H
860

von Halden
N. 3612.

[Verf.: Georg Gesellius]

Mont = Repos.

Dem Erbprinzen von Isenburg
und der Frau von la Roche
gewidmet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Koblenz
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Gsellius.

Mont Repos.

dem Erbprinzen von Isenburg, und der Frau von la Roche gewidmet.

Prinz, dem ich durch die stärksten Bande durch
Des Dankes Band' ergeben, leb' und -- sterbe!
Du liebenswürdiger und weiser Erbe
Von dem auch guten Lande Isenburg!
Und du, Wohthäterin von künftigen Geschlechtern!
Du Lehrerin von Deutschlands holden Töchtern,
Die durch so manches schönverfaßte Buch,
Der Tugend Saamen sanft in ihre Herzen trug!
Empfanget Beyde für das Schreiben,
Das Eurer schmeichelhaften Huld gefiel,

Von meiner jetz'gen Wasserreise Ziel
Vor meiner Abfarth einzutreiben;
Empfangt dafür von dem, was jetzt aus Wolken guckt,
Von Mont Repos ein Bild gedruckt!

Zwar sahen Sie, Frau geheime Staats-Räthin! es schon im göttlichen Original, und was ist dagegen die genaueste Kopie eines bloßen Sterblichen, wenn er auch ein größerer Mahler wäre, wie ich es vollends mit meiner bloßen Feder bin! Nun! Wenn Sie Ihnen nur keine ganz unsüßen Errinnerungen von dem Himmel erweckt, den Sie weiland in seiner damals noch geweiheten Nachbarschaft schmeckten, und wenn mein gütiger Prinz es nur seines mahlerischen Geschmacks nicht ganz unwürdig findet! Aber ich muß zu diesem Gemählde der erhabenen Ruhe, die ihr fürstlicher Besitzer mir armen Dichter, wenigstens für jetzt noch, mitten in den Gefahren von neuer Unruh mitzutheilen geruht, einige heitere Sonnenblicke abwarten! lassen Sie mich, unter der trüben regnerischen

regnerischen Zeit, wenigstens einige der rüh- rendsten, lustigsten und endzückendsten Ansichten und Vorfälle von den paar Tagen meiner romantischen Wasserfahrt skizziren, die desto heiterer war, und die auch noch wie in einer schimmernden Luftgestalt, meiner davon auch selbst noch auf dem kühlen Mont Repos, erhitzten und erschütterten Phan- tasie vorgaukelt.

Es erniedrigte und bekümmerte meine stol- ze, und zärtliche Anhänglichkeit an Sie, ge- liebter Prinz! und an Ihr schönes Offen- bach: daß ein paar Bekannte von mir auf dem dasigen Marcktschiffe zu glauben schienen: ich führe ganz weg, und es erhöhte und tröstete mich wieder: daß ich ihnen sa- gen durfte: „ich komme wieder!“

Sie werden mein fürstlicher Held! Ihres schwachen Dichters lachen! der Mantelsack womit Ihre Fürstengunst mich, zu meiner empfindsamen Reise, à la Yorick, ausrüsten ließ, kostete mir, bei meiner frühen An- kunft in Frankfurt eine kleine Aengstlich-

keit;

keit; denn der Mainzer Marktschiffer wollte nicht für ihn stehen, und da ich meine adeliche Schwester in Apollo nicht besuchen konnte; so wust' ich mir, in der Geschwindigkeit nicht anders zu helfen, als ihn unterdessen in dem nächsten besten Wirthshause am Ufer zu lassen; aber auch da vertraute ihn meine sonst ziemlich la Fontainische Treuherzigkeit einem sonst recht hübschen Mädchen, im häußlichen Geschäft und auch darnach gekleidet, nicht eher an, bis die zwei gepußten Wirthstöchter mir bestätigten: daß jene etwas dadurch beleidigte Schöne — ihre Schwester wäre; aber auch noch jeßt ließ ich ihn nicht ganz unbesorgt zurück, eilte, so geschwind als ich nur konnte zu meiner dichterischen Gönnerinn, die mich, bei meiner frohen Erhißung, nicht allein mit einem zweiten leiblichen, sondern auch mit einem geistigen Frühstük labte, das in einem Gedichte bestand, das diese liebenswürdige sonst so populardenkende Edelfrau, mit vieler Herzlichkeit, ihres vielversprechenden Königes wichtigen Geburtstage, der, ohne Ruhm zu melden auch mein unbedeutender ist, ent-

gegen-

gegengesungen, und hatte bei meiner zittern- den Zurückkunft in das kleine Wirthshaus am Wasser, um desto mehr Ursach, jener stolzen Frankfurter Bürgerinn verschämt zu danken, und sie wegen meines ungereimten Mißtrauens um Verzeihung zu bitten: wie ich meinen unentgeldlich niedergelegten Schatz unversehrt wieder sah.

Auch würde mir, wenn die Franzosen Deutsch läsen, dieses freymüthige Geständniß niemand mehr, wie sie, verzeihen, da sie, selbst in den paradiesischsten Gegenden von unserm Deutschland, so große Patrioten für ihr Frankreich sind: es kostete auch meinem deutschen Patriotismus einige Ueberwindung, die französische Cokarde aufzustecken, wovon die deutsche Schifferfrau kleine und große unter dem komischen Tittel: kleiner und großer Freyheiten, in einem Kasten uns Fremden im Mainzer Marktschiff für Geld anbot. Daß ich deutscher Fürstenunterthan schon umsonst mit einer solchen kleinen französischen Freiheit versehen war, dank

ich,

ich, Frau geheime Staatsräthin! Ihrer guten Frau Nachbarinn. Uebrigens wurde allgemein die nicht mehr so große Fülle, Fröhlichkeit und Milde auf diesem Schiffe dieser siegerischen Freyheit zugeschrieben, so daß auch ein jüdischer Taschenspieler, und eine Bande christlicher Musikanten ihr Conto bei einer Schiffsgesellschaft nicht fand, die aus leidiger Politik, karg und niedergeschlagen war.

Doch der sich itzt nahende Vater Rhein
Erfreuete wenigstens mir das Herz,
Und öfnet'es wieder für losen Scherz
Zur Feyer des Mittags in Höchst, durch -- Wein!
Auch sah ich Hochheim als entflöh'
Ich ungern seiner Rebenhöh',
Die uns den besten Wein gewähret
Den selbst der stolze Britte ehret.

Doch

Doch wandt' ich mich mit schnellem Leid:
Daß uns der Völker Zank und Streit
Der Erde Herrlichkeit verkümmern,
Hinweg von Kostheims öden Trümmern.

Aber o du, mein altes Reiseglük! du standest mir auch, während dieser kleinen Reise, bey! Noch ehe das Schiff, auf dessen Verdeck ich saß, im Angesicht seiner, troz allen erlittenen Verheerungen, noch prächtigen Stadt aus dem gelben Main in dem grünen Rhein glitt, kam auf, einem Nachen, in einem roth und weißgestreiften Schifferhabit, ein junger Bursche angerudert, der sich bey dem Schiffer erkundigte: ob nicht jemand von seiner Gesellschaft Lust hätte, sogleich in einer schönen Jacht, und in güter Gesellschaft in die Gegend von Kölln zu fahren! Sie können sich denken, mit was für einer eilfertigen Freude ich mich dazu meldete, und mich auch schon vorläufig über den ziemlich billigen Preis dafür mit diesem Schifferburschen verglich!

Und nun hatt' ich auch diesem geringen Burschen zu verdanken: daß ich, beim Aussteigen unaufgehalten, vor der Reihe französischer Soldaten vorbeischlüpfte, die da am Ufer im Gewehr stand, und daß der Examinator an ihrer Spitze meinen deutschen Paß blos ansah, und ihn mir mit dem Bedeuten sogleich wieder zurück gab: daß er der französischen Unterzeichnung nicht bedürfe; denn das hatte, wie mir nachher dieser Schifferbursche zu verstehen gab, der kluge Herr der Jacht schon vorher mit dem sonst so strengen Examinator, (ich möchte wohl rathen wie?) für seine Passagiere ausgemacht. Ich mußte nun dem eilenden Schifferburschen, der mir zugleich meinen Mantelsack trug, eben so schnell durch die lebhafte Straße am Ufer folgen, und das war eine Ursach mehr, warum ich Ihren Brief, Frau geheime Staatsräthin! nicht bestellen konnte: da die wichtigste durch die Vorsicht meines mir noch unbekannten neuen Schiffers weggefallen war. Aber jetzt zeigte ihn mir der Schifferbursche am Ende der langen Straße am

Ufer des Rheins. Doch nun war ich beinah, troz dem ehrlichen Gesichte des Schiffers, von neuem mißtrauisch geworden; weil er dem Burschen befahl, meinen Mantelsack in die Jacht zu tragen, und mich bat in der Zeit: daß er noch einen Gang in der Stadt zu thun hätte, in ein sehr anmüthig gelegenes Weinhaus zu gehen, wo er mich abhohlen wollte, und ich kannte weder den Schifferburschen, noch die Jacht, noch ihn; aber, wie ich einen Augenblick Anstand nahm, führte er mich lächelnd selbst zur Wirthin, ließ sie für ihn gut sagen, und erzeigte mir, eh'er seinen Gang gieng, die Ehre, ein herrliches Glas Rheinwein von mir anzunehmen. Er kam auch eher wieder, wie ich geglaubt hätte, und nun sehen sie mich deutschen Poeten am Ufer des majestätischen Rheines mit einem französischen Commandanten complimentiren, der noch kürzer und dicker ist wie ich ganz unpoetiser Weise selbst gerathen bin, und der mein Reisegefährte werden wird. Gleich darauf sitz' ich, bei dem schönsten Sommerabend von der Welt im Anblick ansehnlicher

Gebäude verlohren, in deren Fenstern sich die Abendsonne spiegelt, und die einer Stadt zugehören, die ein Germanikus gründete, und in der ein Deutscher eine Kunst erfand, welche die friedlichen Wissenschaften durch die ganze Welt verbreitetete, einer Stadt, welche, noch vor kurzer Zeit, die Residenz des ersten deutschen Kurfürsten war, und die am Ende dieses verderblichen Krieges, troz ihren furchtbaren Festungswerken, ohne Schwerdschlag den Franzosen übergeben wurde. So siz' ich auf dem Verdeck einer Jacht, mit weiß und grünen Geländer umgeben, in der Gesellschaft einiger jungen, muntern Franzosen, vom Bürgerstande, wovon aber nur einer mitfuhr, und die übrigen ihn blos ein Stück Weeges, unter lauter lärmenden Spässen, zu Wasser begleiteten und alsdenn bei dem unter Obstbäumen liegenden Monbach ausstiegen, und zu Lande zurückgiengen. Es hatten indessen ein französischer Generalzollinspektor, und ein alter französischer Husarenofficier mit einer ältlichen, und jungen, und einer Frau von mittleren Jah-

ren, und einen Knaben gegen alle mögliche Égalité, das mittlere beste Zimmer in dee Jacht eingenommen. Seltsam! Nur dir ältere Frau trug sehr jugendlich, aber altmodisch, ihr eigenes Haar. Die beiden jüngeren Frauen trugen dagegen, sehr altväterisch, aber unmodisch eine lichtbraune und schwarze Perrüke.

Wir weihen uns jetzt dem milden Gaue
In dem der Rheinwein ist daheim,
Und lassen so zurück die Aue
Von dem berühmten Ingelheim,
Wo einst der gröste uns'rer Kaiser,
Wo unser Karl, voll Heldenmuth,
Auf seiner Siege Lorberreiser,
Nach grossen Thaten, ausgeruht.
Unschuldig prächtig zeigte sich
Auch selbst vor diesen stolzen Freyen,

Die

Die keinem Kön'ge mehr sich weihen,

Die Fürstenwohnung: Biberich.

Ohngeachtet ich Mühe hatte, mich vom Verdeck loszureissen, das mir, auf beiden Ufern des spiegelglatten Rheins, den unsere Jacht sanft durchschnitt, fast alle Augenblik' einen neuen Ort, in einer mahlerischen Lage vorstellte; so zog mich doch auch einmal die Neugier in das hintere Zimmer hinab, und da zeigte sich mir ein sonderbar kontrastirendes Schauspiel. Ein junges, zartes, hübsches Weibchen lag mit grossen blauen schmachtenden Augen, heiserm Munde, und weissen Händchen, ohnmächtig und krank von einer Erhitzung im Tanz, auf einem Bette, neben dem ihre schlanke, buhlerischlächlende Schwester saß, und ihrer oft ernsthaft wartete. Nicht weit davon saß ein gleichfalls sehr hübsches, junges, aber desto gesünderes Weib, von lebhaften braunen Augen, einen hohen Karmin auf den Wangen, einer beinah griechischen Nase, und einem kleinem Munde, die

einen allerliebsten kleinen krausköpfigen Jungen, der ihr kleines Ebenbild war, mehr von sich stieß als an sich zog. Sie war eigentlich eine gebohrne Holländerinn, hatte aber einen Franzosen geheirathet, den sie in 5 Jahren, in denen sie in Paris und Versailles sich ganz zur Französin hatte umschaffen lassen, nicht gesehen, den sie aber jetzt in Coblenz aufsuchen wollte, wo er Hoboist seyn sollte. Uebrigens ist es keine Verläumdung von mir — wie könnt' ich eine so häßliche Sünde gegen eine so gütige Schöne begehen! — sondern eigenes, unbesonnenes Geständniß dieser reizenden Schwäzerin Schuld daran; wenn ich so unhöflich bin, zu behaupten: daß ihr guter Mann eben keine grosse Ursach hatte, seiner hübschen Frau auch als einer treuen Frau entgegen zu sehen. Sie war so äußerst naiv, mir in allem Ernst zu versichern: que tous les maris étoient des cocus, und wenigstens lag es nicht an dem höflichen Willen eines jungen Lioners von einer deutschen Familie, und eines Paars junger Landsleute von Ihnen, dem Stolz nicht

blos

blos der schwäbischen Damen; wenn dieses übrigens so sehr gelehrige Weibchen zur pünktlichen Ausübung jenes allgemeinen Satzes nicht auch die hülfreiche Hand dieser jungen Leute annahm. Wenigstens schlug sie so wenig, als wenn es Champagner wäre, ihren Rheinwein aus, und erwiederte, mit aller französischen Feinheit und Schnelligkeit, die französischen und deutschen Liebkosungen, wodurch sie um ihre Gunst zu wetteifern sich bemühten; doch schien sie troß ihrer holländischen Abkunft wegen ihres langen Aufenthalts in Frankreich, zur komischen Eifersucht der beiden jungen Schwaben, eine gewisse Vorliebe für den jungen Lioner zu äußern.

Ein Dorf das sehr städtisch am rechten Rheinufer lag, versetzte mich auf einmal wieder in den Odenwald, in das von Italiänischen Antiken schimmernde Schloß Ihres geschmackvollen Schwiegervaters, mein glücklicher Prinz! Dieses Dorf heißt auch so wie Er!

Nicht weit davon winkt Hattenheim,

Das

Das auch verdiente: daß ein Gleim
Es wegen seines Weins besänge,
Der, wegen jenes Borns Gepränge
Der quillt in seinem Rebenland,
Der Markebrenner wird genannt.

Zu meiner Frömmigkeit Exempel,
Fällt jetzt mein Blick, wie eine Lerch,
In tiefer Dämm'rung, auf den Tempel
Des Weingotts von Johannisberg.

Nun heischet meinen frohen Reim
Das so berühmte Rüdesheim,
Berühmt durch seinen guten Wein,
Es schwebt im milden Mondenschein,
Vor meinem trunknen Blick vorüber
Ein altes Schloß liegt gegen über,

Und sieht es, wie ein alter Mann
Ein junges Mädchen, ernsthaft an.

Es war schon zur Zeit des Schlafs: wie ich, mit meiner französisch- und deutschen Reisegesellschaft in Bingen anlandete, und die Wirthsstube davon überschwemmt wurde; doch hohlt' ich, mit den meisten von ihr, noch eine ziemliche Abendmahlzeit ein, eh' ich mich zur Ruhe begab, die ich, troz der großen Reisegesellschaft, (Dank sey es dem auch nicht kleinen Wirthshause!) noch in einem Gardinenbette, und in einem Zimmer fand, das ich aber noch mit Zweyen theilen mußte, wovon der Eine ein etwas zurückhaltender Neuwieder war, und der Andere noch später in sein offenes Bette kroch, und mir unbekannt blieb.

Kurze, durch den Unbekandten noch unterbrochene, aber süße Ruhe; denn viel zu früh für meine Müdigkeit, weckte mich, den anderen Morgen schon um 4 Uhr, der besorgte Haußknecht! Der geheimnisvolle Neu-

wieder war selbst dem frühen Wecker zu-vorgekommen, und hatte Bette und Zimmer schon verlassen: wie ich aufstand; aber der Unbekanndte, ohngeachtet er auch mit unserer Jacht gieng, blieb noch liegen: wie auch ich schon völlig angekleidet, das Zimmer verließ.

Der heitere Morgen und die romantische Aussicht hatte selbst die, bei aller ihrer republikanischen Gemeinheit, vornehm sich dünkenden weiblichen und männlichen Bewohner des mittleren, besten Zimmers der Jacht, aus demselben heraus, auf das Verdeck gelockt, und der Generalzollinspektor hatte bei seinem harten Amte weiches Gefühl genug, um von der Ehrfurcht gebietenden Schönheit des Binger verwüsteten Schlosses, seiner Felsenschluft aus der die Nahe in den Rhein stürzt, der Bogenbrücke dazwischen, die noch den Namen von Drusus führt, und des zertrümmerten Nonnenklosters gerührt zu werden. Der freye Rhein schien hier in einer grauen Felsenkluft gefangen zu seyn,

Mitten aus seinen Fluthen starrte der Mausethurm hervor, und schien, durch sein fürchterliches Ansehen, die alte Volkssage von ihm zu bekräftigen.

Nunmehr bewunderen Sie unsere Jacht!

Ohne der Schiffer so frommes Gebet,
Das, bei der Andacht ermunternden Macht
Vollends die Bangigkeit nur noch erhöht,
Ohne der gallischen Damen Gewimmer,
Und daß es einer von ihnen wird schlimmer,
Tanzet sie über der Wellen Gekoch'
Ueber des weiland so furchtbare Loch!

Und doch sahen wir, selbst aus dem empörten Strom, gar nicht weit von unserer Jacht, zackichte Felsenspitzen hervorstechen, die ehemals inwendig größer mögen gewesen seyn, und die Gefahren der dadurch verursachten

ursachten Strudel wirklich mögen vermehrt haben.

Hier wünscht' ich ein'ge süße Pausen
Zu machen, dort zu Asmannshausen,
Zu eines rothen Weines Stift,
Der den Burgunder übertrift.

Das vordere Zimmer unserer Jacht indessen wurde zum Caffeezimmer gemacht, wo der dicke Commandant die Großmuth für seine ihm ehrerbietig zuhorchende Gesellschaft hatte, sie, beim Caffee, noch oben drein, in Elsasser Deutsch, auf seine Heldenthaten zu bewirthen, die er, in Hüningen, gegen meinen jungen, vaterländischen Helden, den Erzherzog Karl, wollte erfochten haben, und deren blutiges Gefechte er ihr, mit läch'lender Kälte zum Besten gab.

Auf dem Verdeck hatte die Dame mit der lichtbraunen Perücke eine französi-

sche Rheinreisebeschreibung in der Hand, die von einem französischen Emigrirten, und von vieler Genauigkeit seyn sollte. Aber sie nahm sich, natürlicher weise, wenig Mühe, sie zu lesen, und sie mit dem schnell vorüberschwebenden Gegenständen, auf unserer gegenwärtigen Rheinfahrt, die von einem so sanften Wetter begünstiget war, zu vergleichen. Sie unterhielt sich vielmehr mit der Dame in eigenen Haaren von einem Gegenstande, der nun freilich ihnen weit interessanter seyn muste: da er nichts geringeres, als den wichtigen Artikel der Mode betraf, den die Dame in der lichtbraunen Perrücke auch mit einer bewundernswürdigen Gelehrsamkeit abhandelte, was denn auch die Dame in eigenen Haaren, ihren mehreren Jahren zum Troz, mit der Gelehrigkeit einer Schülerin, und ihrem gewöhnlichen gutmüthigen Lächlen, in ihrem rubinfarbenem Gesicht, in der aufmerksamsten Stellung, mit den Ellbogen auf den Knien, anhörte.

Ich unmodischer Liebhaber der Natur

weidete mein Auge indessen an den bezaubernden Scenen derselben, und, in dem Augenblick, daß mich ihre mannigfaltige Abwechselung erfreuete, bedauert' ich: daß sie zu schnell war, und ich sie nicht länger genießen, ja, selbst studieren konnte. Der seegrüne Strom blinkte silbern im noch nicht zu warmen Sonnenschein, und schien jezt blos von dem Geplätscher unserer Ruderer bewegt zu werdeu. Die beiderseitigen Ufer wurden bergichter und felsichter, gewöhnlich von unten an bis in die Mitte empor mit hellgrünen Reben, hie und da auch, doch seltener, mit gelben Kornfeldern geschmükt, an deren oft sehr steilen Höhe Winzer mühseelig arbeiteten, und Kornbauern ärndteten. Oben waren sie mit denckelgrünem Walde bekränzt Oft bestanden sie auch, aus bloßen nackenden, schrägliegendeu und verwitterteten Felsenschichten. Oft schienen auch die beiden hohen Bergufer sich so ganz vereinigt zn baben: daß der Strom zwischen ihnen ein See geworden, und wir mit unserer Jacht, auf ihm eingeschlossen zu seyn schienen. Dann öfnete sich dieses

Wasser-

Wassergefängniß auf einmal wieder, und ein kleines, einfachgebautes Dörfchen zeigte sich bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des wieder frey gewordenen Stroms, ländlich, mit seiner Kirchspitze, unter grünen Bäumen, oder es kam auf die Art, ein größeres, zierlicher gebautes Städtchen, mit mehreren Thürmen zum Vorschein. Oft blickten auch blos einzelne Hütten aus einem erhabenem Walde hervor. Noch öfter aber prangten, in öder Pracht, mahlerische Ruinen von ehmaligen Ritterschlössern auf manchmal unzugänglich scheinenden Felsenspitzen. Einmal sah' ich auch, unten auf engen schmalen Weegen, dicht' am Ufer, und seinem schrägliegendem hohen Gebirge, Land-Mädchens, zum Wochenmarkt in der Stadt geputzt, eitel dahinwimmeln. Aber nur zu oft erblickt' ich Deutscher, mit wehmüthigem Herzen, das kleinste Dörfchen in diesem deutschen Eden mit französischen Cherubs besetzt.

Welch ein fruchtbares Feld für den Landschaftsmahler! Alle Augenblicke biethen sich

ihm neue Gegenstände für seinen Pinsel dar. Der französische Generalzollinspektor, dem es überhaupt nicht an kosmopolitischen Geschmack fehlte, auch die mahlerische Schönheit einer deutschen Gegend zu schätzen, deren ökonomischen Nutzen, wenigstens in Ansehung ihrer Hälfte zu taxiren, er jetzt leider von Amtswegen berechtiget war, dieser einsichtsvolle Generalzollinspektor machte mich selbst einmal, im Zurücksehen, aufmerksam auf ein vortrefliches Muster zu einem Landschaftsgemählde. Unten am Ufer des Rheins, stand ein Kirchthurm. Daneben lag ein Dorf. Darüber drohten kühne Ruinen von einem verfallenem Berg-Slosse. Daneben schimmerte, aus dunkeln, schräg herab sich senkenden Wald, ein gelbes, erhabenes Kornfeld hervor. Aber nicht lange; so schien sich das gegen über liegende hohe, waldichte Ufer vor diese romantische Scene zu schieben, und sie war verschwunden! Auch rühmte mir dieser französische Plebejer das auf einem hohen Berge liegende Schloß eines Grafen von Osteins, das über unsere bergichten Ufer

noch

noch erhaben war, und von dessen einer Seite man Mainz, und von der andern Coblenz und den Rhein dazwischen in seinen mannigfaltigen Schlänglungen erblicken sollte. Unser Schiffer war indessen, bei seinem Steuerruder, so unhöflich schlau, die erhabene artistische Aufmerksamkeit unsers Herrn Generalzolinspektors auf den Schiffmangel des Rheins, und den Ueberfluß herabzuziehen, den dagegen die Weser jetzt an Schiffen haben sollte, und ihm dabei zu verstehen zu geben: daß beide entgegengesetzte Fälle auf beiden Strömen noch immer zunehmen würde; wenn die Strenge der Zolleinrichtung seiner Nation, welche die weit gelinderen deutschen Zölle hätte abschaffen wollen, nicht abnehmen würde: welches wirklich dem guten Generalzolinspektor auch einiges Nachdenken zu verursachen schien. Sein kleiner Sohn, der ganz französische Lebhaftigkeit war, schäkerte indessen mit dem großen Husarenofficier, was sich dieser gute Alte, wenn es nicht zu arg wurde, auch ganz gern gefallen ließ.

Unser Charon zollte jetzt der Stadt,

Der bloß ihres Weines wegen,

Rom selbst Ehrfurcht schon gezollet hat;

Denn für diesen frohen Seegen

Bracht'ns da dem Bachus Opfer dar,

Stand da für den Bachus ein Altar!

Aber ein eilfertiger Gruß, den ich zwar bloß für meine Offenbacher Wäscherin, die aber auch nichts geringers, als eine Pfarrerswittwe ist, an ihren Sohn, einem der wohlhabensten Bürger von Bacharach zu bestellen hatte, den ich auch, sehr vornehm, noch im Bette überraschte, indessen seine nicht häßliche Frau, weit gemeiner schon aufgestanden war, belehrte mich: daß dieses Städchen, das einen so erfreulichen Namen hat, unter die Dinge gehört, die auswendig besser aussehen, wie innewendig, eine leider nicht ungewöhnliche Eigenschaft von Städten und Dörfern in schönen Gegenden!

Voll des festesten Gehalts,

Trotzt das Felsenschloß der Pfalz,

Kühn mit seinem altem Thurme,

Mitten in dem Rhein dem, dem Sturme!

Am lachenden Ufer von Kaub, daß auch sehr reizend an unserm geliebten Rheinstrome liegt, beliebten ein paar französische Dragoner, wovon besonders der eine, nach alter französischer und deutscher Ritterart, ein zugleich kriegerisches und galantes Ansehen hatte, unserer schönen Holländerin, die in einem Fenster unserer Jacht lag, die Ehre zu erzeigen mit ihr zu liebäugeln, und ihr artige Sachen zu sagen.

Oberwesel macht dann am linken Rheinufer mit seinen festen Mauren, und vielen Kirchen, eine ganz ansehnliche Figur.

Nun begann eine öde Stille, die nur

durch

durch das Geräusch der Wellen unterbrochen wurde. Fischer lauerten da, mit ausgespannten Netzen aus kleinen Oefnungen ihrer hölzernen Hütten, die wie Beichtstühle aussahen, auf die armen Salmen, die der Lüsternheit von uns hungerigen Wasserfahreren dann zur wohlschmeckenden Speise dienen.

Hier lebte einst, in einer Grotte
Ein Heiliger bloß seinem Gotte,
Und dann auch noch den armen Fischern
Die zu ihm kammen, denen Er
Für ihre Fische Christi Lehr'
In Kreuzen suchte selbst zu tischern.
Hier war, durch seinen Wiederhall,
Der Lürleiberg von unsern Schall.
Ein oft sechsfacher Wiederbringer.
Ihn sang auch selbst ein Minnesinger!

Bei

Bei einer Biegung, die nicht weit davon der Rhein machte, hüpfte unsere Jacht mit Geräusch über einen abermaligen Strudel, der, bei niedrigen Wasser oft gefährlicher, wie das berühmte Binger-loch seyn soll.

Ein nackter Hügel, dicht am Rhein,
Blickt da herüber blos von Stein,
Der, bis zu seiner schärfsten Spitze,
Höchst kühn bekränzet ist mit Wein,
Und seinen Trauben dient zum Sitze,
Die da, was staunend man erblickt,
Der arme Winzer pflegt und pflückt.

Kurz vor dem modernen, wohlhabend aussehenden St. Goar ward ich durch den schneidenden Kontrast des beinahe gegenüber liegenden antiken Schlosses Katz, und den armseeligen Schiffer-Oertchen darunter

unter in Bewegung gesetzt; aber auch das erst in diesem Kriege von den jetzigen Franzosen zerstörte Schloß Rheinfels über St. Goar, und die allgemeine Klage der dortigen Einwohner über den immer lästiger werdenden Druk ihrer neuen republikanischen Herrn, und ihre allgemeine Sehnsucht nach Erlösung, und ihrer alten fürstlichen Herrschaft erweichte mein Herz vollends zu patriotischem Mitleiden. Vielleicht war eine Art von unedler Rache gegen diese fremden Herrn, und landsmanschaftliche Schonung mit Ursach: daß unsere französische Reisegesellschaft, die in ein anderes, schöner aussehendes Wirthshaus gegangen war, als das, wohin uns Deutsche unser Landsmann, der Schiffer führte, dort für eine bloße Milchsuppe 3 Livres hatte bezahlen müssen, indessen unsere, für ihre Haushaltung sonst rühmlich besorgte Wirthin, einen von uns hier für eine gute Portion Forellen bloß 20 Kreuzer abgefodert hatte. Uebrigens dünkte es mir ein sehr reizender Zug von bloß unverschämt scheinender Neugier und wirklich

schamhafter

schamhafter Coketterie des dortigen artigen Frauenzimmers zu seyn: daß eine junge Schöne dort, mit entblößter Brust, an ein Fenster kam, und, wie sie bemerkt wurde, mit Erröthen auf diesem offenen Busen herabsah, zurückwich, und mit bedeckter Brust wieder erschien.

Die heiße Mittagssonne verwies uns jetzt von dem offenen Verdeck in die bedeckten Zimmer der Jacht, wo sich uns die noch immer so große anziehende Aussicht, blos in den Fenstern, in kleinen, abgerissenen Landschaftsgemählden zeigte.

So hört ich -- feyert es ihr Lieder! --

Zwei Schlösser nennen die zwei Brüder,

Was mir ein selt'nes Schauspiel bot.

In ihren Füßen lachte Leben

In einer Reihe süßer Reben.

Auf ihrer Stirne starrte Tod!

So

So sah' ich sanft vorüber schweben
Sechs Klöster, unter milden Reben,
Und Boppards alte würd'ge Stadt,
Mit allem, was sie um sich hat.

Doch nun schien sich auf einmal selbst alle Spur von Menschen, und angebauter Natur aus den beiderseitigen Ufern des Rheins verlohren zu haben. Alles ward wieder wild und öde, und kein Laut ließ sich hören, als den, in dieser feyerlichen Stille und schauervollen Einsamkeit, die eintönige Melodie der Ruderschläge, uud die oft zu lärmende Gesellschaft in dem hintern Zimmer unserer Jacht erregte.

Es war, ich schwör es, eine Scene,
Die würdig war der Harfentöne
Des Sängers, der die stille Nacht
Zur ernsten Muse sich gemacht.

Aber schon sah' ich, im Vorbeifahren, ein Städtchen und darüber eine Burg wieder, von welchen beiden Oertern ich erst hörte, wie sie schon hinter mir waren: daß sie Braubach, und Marburg wären, und dort war mir der Pfarrer als der Verfasser von Sesostris und hier ein Major als der jovialische Vater zweier artiger Klavierspielerinnen empfohlen worden.

So suchten meine Augen, wie sie vor dem Städchen Rees vorüberschwebten, mit Mühe den Königsstuhl, von dem einmal ein Kaiser durch seine Kurfürsten entsetzt wurde.

Zu Oberlahnstein landete unser geplagter Schiffer, blos des Zolls wegen wieder, bei dem ehmaligen kurfürstlichen Garten, der auch unserm republikanischen Oberzollinspektor zu gefallen die Ehre hatte.

Bei Niederlahnstein sah'n

Wir deutlich: wie die Lahn,

Von

Von einer Nymphe Lust beseelet,
Sich mit dem großen Rhein vermählet,
Dann einer Insel sich erbarmt,
Auf der, von Lieb' unangewehet,
Ein eheloses Kloster stehet,
Und sie mit ihm, zugleich umarmt.

Diese klösterliche Insel war jezt, statt ihrer bisherigen Nonnen, mit Soldaten besezt, wovon eine Schildwache einer am festen Lande stehenden, auf französisch unsere Ankunft zurief, und nun war unsere Jacht, nur noch eine halbe Stunde von Coblenz, wie gefangen, und der prächtige Anblik dieser bisherigen höfischen Stadt da unten zwischen dem erhabenen Karthäuser-Kloster, und der hohen Felsenfeste Ehrenbreitstein reizte nur noch mehr nach ihrem Hinkommen; aber unsere Jacht durfte nicht eher passiren, eh' unser armer Schiffer mit seinem Passe wieder zurükkam, wovon er uns zum vor-

aus versicherte, daß das vor Fünfen nicht geschehen würde; weil der französische Commandant von Coblenz nur des Morgens von 9 bis 10, und des Nachmittags von 4 bis 5 die Pässe für sie Schiffer zu unterschreiben pflegte. Der gröste Theil unserer Schiffgesellschaft gieng indessen zu Fuß nach der Stadt. Ich ließ mir indessen mit den Franzosen vom Bürgerstande gefallen, was sich schon der dicke Commandant, und mehrere von unserer Gesellschaft hatten belieben lassen, und speißte mit ihm das, was die Schiffsküche der Mutter unseres Schiffers vermochte.

Gleich nach der einfachguten, doch mehr theuren, als mannigfaltigen und feinen Mahlzeit erzeigte mir die Dame mit der lichtbraunen Perrücke die Ehre, mir in meinem Speisezimmer Gesellschaft zu leisten, mich Citoyen zu nennen, und mich so auszufragen, als wenn sie mein Examinator wäre. Ich erfuhr aber bei der Gelegenheit auch unverlangt: daß sie eine Straßburgerinn sey, und jetzt zu ihren Mann nach

Coblenz

Koblenz gehe, der da eine bürgerliche Bedienung erhalten habe, die vermuthlich auch nicht zur Erleichterung der alten Unterthanen von Coblenz war errichtet worden. Wenigstens schien sie sich blos ebendeswegen besonders ängstlich um den Charakter der dortigen Einwohner zu erkundigen. Es kam darauf auch die Dame mit der schwarzen Perrüke zu uns, und mein gewesener Tischgast, der auch wieder hereingekommen war, gerieth jezt auf den unverschämten Einfall, die beiden Damen mit der Vorlesung einer schlüpfrigen Erzählung des französischen la Fontaine zu unterhalten. Er hatte aber auch dafür die lächerliche Schande, die lichtbraune Perücke damit zu verjagen, ohngeachtet das eben nicht sehr zarte Gesicht, das darunter verstekt war, eine noch so kitzliche Seele nicht vermuthen ließ. Die schwarze Perrüke hielt zwar länger aus, und schien, durch ihre größere Jugend, sich berechtiget zu halten, mit gesenkten Köpfchen, großen schwarzen Augen, und einem etwas bleichen nicht zu regelmässigen Gesichtchen dazu

zu lächeln; doch wartete sie auch das Ende nicht ab. Der unterbrochene Vorleser rächte sich nun mit einem lauten Gelächter, einem Paar französischer, aber nicht feiner Schimpfwörter, womit er besonders die lichtbraune Perrüke zu belegen beliebte, und der ernsthaften Verwunderung: wie Geschmack haben wollende Frauenzimmer Zweideutigkeiten übel nehmen könnten, die so schön gesagt wären.

Es trat jetzt ein freündlicher, gelblokichter Jüngling in unser Zimmer, der auf der Felsenfeste Ehrenbreitstein geboren, leider aber bloß bei dem französischen Zollwesen in Coblenz angestellt war, von da ihn auch der Oberzollinspektor zu seinem Gepäcke hieher geschickt hatte. Doch hatt' er vorher von seinem Professor im deutschen Styl den Preiß durch eine Idylle im Gesnerischen Geschmack und vor Kurzem, bei einem französischen Volksfeste, im Wettlaufen, von dem französischen General in Coblenz einen damascener Säbel, in Gegen-

wart

wart der sämtlichen französischen Munizipalität und Besatzung, und einer großen Menge seiner ihm vorzüglich zujauchzenden Landesleute von beiderlei Geschlecht erhalten. Alle das erzählte er mir, in jugendlicher Redseelichkeit, ohne alle mögliche Prahlerey, und schien überhaupt, bei alle dem, daß er die so genannten Kraftgenies verachtete, aber auch weichliche Wollüstlinge verabscheute, Seelenunschuld und Leibesstärke noch beisammen zu haben.

Indessen gieng im Hinterzimmer eine tragische Scene vor sich. Eine Frau, der man noch ansehen konnte: daß sie die Mutter des hübschen kranken Weibchens war, half ihrer nicht gehen könnenden Tochter aus dem Bette auf, nach der Kutsche hinzu, die sie für sie mitgebracht hatte. Indem erkundigt sich die arme Kranke mit ihrer sterbenden Stimme nach ihren jüngerm Bruder. Die Mutter erblaßt, und meldet ihr stammelnd: daß er — verreißt sey. Ich frage sie darauf: warum ihre gesunde Tochter nicht wieder mitgekommen wäre, die mit der

schönen Holländerin in die Stadt gegangen war, um diese Kutsche für ihre kranke Schwester zu hohlen. Die wildfremde Frau zieht mich darauf, mit der Vertraulichkeit einer alten Bekanndtschaft, in das mittlere Zimmer, indeß die Mutter unsers Schiffers und einer unserer Ruderer die schwache Tochter derselben aus der Jacht vollends in die Kutsche zu schleppen suchen. Jetzt schlägt die arme Mutter der Kranken, im mitlern Zimmer vor ihren Augen verborgen, die Hände über dem Kopf zusammen, und bricht mit dem halbgedämpften Klaggeschrey, in einen Strom von Thränen aus: „kein „ Unglück kömmt allein! Indessen diese „ noch vor kurzem so blühende Tochter „ so früh vielleicht auch schon dem Grabe „ entgegen welkt, ist ihr jüngerer Bruder, „ den sie so sehr liebte, und der es auch „ so sehr verdiente, vor einigen Tagen — „ ertrunken! Das ist zugleich auch die Ursach, warum mein noch lebendiges gesun„ des Kind nicht mit mir gekommen ist. „ Eine unbesonnene Freundin von ihm hat „ ihm diese schreckliche Nachricht, eh' es

„ mein

„ mein Haus erreichte, auf öffentlicher Straße
„ entdekt, und dieses sonst fast immer sin-
„ gende Mädchen kam dießmal mit lautem
„ Jammergeschrey zu mir!“ Nachdem
sich diese bedauernswürdige Mutter nur
einen Augenblick von dem sie überraschenden
schmerzhaften Gefühl ihres Unglücks erhohlt
hatte, folgte sie, mit scheinbarer Gelassen-
heit, ihrer kranken Tochter in die Kutsche.

Es war jetzt Zeit: daß auch mich der Schiffer von einem Orte wegbrachte, der durch diese traurige Scene allen Reiz für mich verlohren hatte. ohngeachtet, sonst sein erfreuliches Rebenufer ihn sehr verschönerte. Der erfahrene Wassermann kam aber nicht eher vom Lande zurük, wie er prophezeyet hatte. Und nun traten zwey französische Schildwachen auf unser Verdeck, und, wie von ihnen bewacht, schifften wir jetzt, in feyerlicher Langsamkeit, Coblenz zu. Je näher wir dieser bisherigen kurfürstlichen Residenz, und ihrer gegenüber liegenden noch jetzt sich haltenden Bergfestung kamen, desto mehr bewegte mich der erhabene An-

blick dieser, mit ihrem darunter liegenden Städtchen, mitten in den Friedensunterhandlungen eingeschlossenen Felsenfeste, nebst ihren Schildwachen, die da oben wie winzige Schatten erschienen, zu ehrfurchtsvollem Mitleiden. Das Städtchen darunter sollte schon Mangel an Lebensmitteln leiden. Doch sah' ich, in fast unmerklicher Ferne, einige Frauenzimmer von da, am gegenseitigen Ufer, das auch mit deutschen Schildwachen besetzt war, spatzieren gehen. Es sollte auch denselben Nachmittag, ein deutscher Lieutenant von Ehrenbreitstein, ein Sohn des dortigen braven Commandanten, bei dem französischen General in Coblenz gewesen seyn.

Ich bloß ohnmächt'ger Sänger schickte
Indessen, im Vorüberfliehn,
Dahin, worauf jetzt, wie mir schien,
Mit mir, auch ganz Europa blikte,
Nur Wünsche -- zur Beharrlichkeit

Des

Des Deutschen, der, trotz den Gefahren
Des Hungers selbst, es kann bewahren
Bei seiner Unbesiegbarkeit!
Und wär ihm endlich doch, im Frieden,
Das traurige Geschick beschieden,
Und würd es, unbesiegt, zerstört;
So würden dann, in späten Tagen,
Zu Deutschlands Ruhm, Urenkel sagen:
„Es ward, im Kriege, nie verheert!

Aber auch Koblenz selbst, ohngeachtet es sich in französischer Freyheit befindet, rührte mich, besonders mit seinem neuen Schlosse zum Mitleiden, nur mit dem Unterschied: daß es hier nicht mit Ehrfurcht, sondern mit Unwillen vermischt war. Konnten diese übermüthigen Republikaner kein anderes großes Haus für ihre Kranken finden, als eben diesen prächtigen Fürstensitz,

und mußten sie, zur öffentlichen Beschimpfung desselben, für die schmutzigsten Bedürfnisse derselben, hölzerne Häuschen an diese mit den geschmackvollsten Verzierungen versehenen Steinwände anhängen?

Doch laßt mich weg von diesem Anblick steuern,
Den meine Augen scheu'n,
Und laßt mich lieber die Vermählung feyern
Der Mosel mit dem Rhein!

Wir wurden auch jetzt gar nicht mehr bei Koblenz aufgehalten. Auch verliessen uns unsere beiden französischen Schildwachen, und ich wandte mich, von dem übrigens Menschenvollen Koblenzer Ufer, und der Schiffreichen Mosel, auf unserm jetzt einsameren Rhein mit freyerm Herzen, nach Neuwied hinzu.

Bald ward ich auch Herzen froh:
Ich sah schon -- meiner Schiffarth Hafen!

Gleich einem Strich von weißen Schaafen

Sah' ich entfernt da. . . Mont - Repos!

Das mittlere Zimmer der Jacht war jetzt von seiner ausschließenden Gesellschaft befreyet worden. Die ältere Dame war mit dem Oberzollinspektor, dessen Sohn und dem Husarenofficier, dessen Gemahlin sie, glaub ich, war, auf der Stelle, wo unsere Jacht vor Coblenz hatte halten müssen, bei ihrem jugendlichen Wesen auch so jugendlich bescheiden und stolz gewesen, den Ton für diejenigen anzustimmen, die sich aus unserer Jacht von da zu Fuß dahin begaben. Die Dame von mittlern Jahren aber war von jenem Platz durch ihren sonst eben nicht galant aussehenden Gemahl, der sie indessen wie ein Liebhaber, empfieng, mit samt der jüngeren, zu ihrem beiderseitigen, schmeichelhaften Vergnügen, in einer Kutsche dahin abgehohlt worden. Das vornehmste Zimmer der Jacht war also jetzt ein gemeinschaftliches Gut für unsere übriggebliebene Schiffgesellschaft geworden, und

dem hatten einige von uns übrig gebliebenen ein Schauspiel zu verdanken, das besonders einen von unsern beiden jungen Schwaben, der sonst auf sein in Holland gefundenes Handlungsglük, mit einer etwas komischen Art, stolz zu thun beliebte, zu einer eben so komischen aber demüthigen Verwunderung erniedrigte. Der Franzose von Bürgerstande kramte nämlich, um sich, nach einem heißen Tage, noch gegen Abend, die Wollust der Kühlung zu verschaffen, und, zu dem Ende, unter andern sich seines schwarzen Bartes zu entledigen, mit aller scheinbaren Gleichgültigkeit, eine Toilette aus, die mancher Dame ihre an Pracht hätte beschämen können, und die mit seinem übrigens einfachen Aufzuge einen wirklich auffallenden Kontrast machte. Gegen das Ende meiner diesmaligen Schiffarth zeigte es sich auch erst: daß ich Autor, der sich ohne Buchdrucker nicht behelfen kann, das Glück gehabt hatte, mit einem Künstler auf einer Jacht zu seyn, ohne dem kein Buchdrucker etwas ist. Es war ein Schriftgießer mit auf unserm Schiffe.

Nun schwebt' ich wieder vor einer Insel vorüber, die wieder höchst reizend, mit einem Nonnenkloster, geziert war, dessen keusche fromme Bewohnerinnen aber auch schon lange daraus vor den üppigen freygeisterischen Franzosen geflohen sind. Bei der zweyten, französischen Schiffbrüke, die wir von Koblenz nach Neuwied zu passieren hatten, und durch einen so genannten Brükkenkopf war furchtbar gemacht worden, hatten wir es vielleicht der uns noch beehrenden Gesellschaft des französtschen Commandanten zu verdanken: daß wir noch vor Nacht durchgelassen wurden, sonst schon unser guter Schiffer fürchtete: daß seine Jacht, wenigstens mit seinen Leuten, bis Morgen früh da Quarantäne halten müßte. Aber so kamen wir sämtlich, auch mit unserer schwimmenden Behausung, eh' es völlig dunkel wurde, vor Neuwied an.

Es mußte, auch zu meinem Glück, aus dieser Stadt, die mir, in Ansehung ihrer schiffbaren Lage, Toleranz und Aemsigkeit, so viel Aehnlichkeit mit Ihrem Of-

fenbach

fenbach zu haben scheint, ein junger Bursche, der oben drein noch der Sohn eines Soldaten in Mont Repos war, von Coblenz aus, unsern Ruderen geholfen haben. Jetzt konnte mir der am besten nicht blos zum Wegweiser und Träger nach dem Wirthshause dienen, das dem Hause des dortigen Postmeisters am nächsten liegt, den ich denselben Abend noch gern überraschen wollte, und auch wirklich im Kreis seiner Familie überraschte. Nein, auch nach meinem Frühstück den anderen Morgen bei der höflichen Frau Postmeisterinn, wobei ich auch das Vergnügen hatte das goldlockigte, großaugichte Töchterchen ihrer Tochter zu sehen, welche die Strohwidwe eines Officiers in der eingeschlossenen Festung Ehrenbreitstein, eines sonst freyen Irrländers, ist, erzeigte mir jener willkommene Bursche jenen nothwendigen Dienst auch in Ansehung Mont Repos.

Ein Obstgarten war da, hie und da, mein Weg, und besonders reizte mich, beim Ueberschiffen eines kleinen Bachs, ein Tempelchen,

das da von einem waldichten Hügelchen, mir zu winken schiene. Aber Schweis und Seufzer, doch nicht lange Seufzer kostete mir, besonders bei dem schwüllen Vormittage, dessen Gewitterwolken sich endlich auch in Regen ergossen, eine jähe Anhöhe über einem Dorfe, an dem eine Gruppe höflicher Bauern und Bäurinnen mühsam ärndteten. Und nun führte mich ein noch steiler Weg, zwischen grünen Buchenhecken hinauf, und nun stand das blendend weiße, mit lichtgelben Einfassungen versehene, einstöckichte Lustschloß von M o n t R e p o s, mit seinen zierlichen Aufsätzen, in der Mitte, wo das fürstliche Wappen schimmert, und an beiden Enden mit einer Gallerie und mit V a s e n bekränzt, mit seinen fünfzehn obern, und sechs nnd zwanzig untern Fenstern, seinen drey Glaßthüren, und zwey Eckthüren, mit ihren vierfachen, runden und viereckichten Steintritten, und einem, von dem jetzigen Fürsten dabei angebrachten Wetterableiter, der Länge lang vor mir.

Freundlich wurd' ich von der mir bekannten und unbekannten Dienerschaar seines

fürstlichen Besitzers empfangen. Aber auch bei diesem gütigen Fürsten selbst genoß ich an der Tafel, in der Gesellschaft zweyer liebenswürdigen Prinzen von ihm, wovon der jüngste schon Hauptmann bei der preußischen Garde ist, dieses unerwartete ehrenvolle Vergnügen.

Doch welch ein so himmlisches Erdenentzücken!
O lasset mir mahlen, was wir jetzt erblicken!
Es zieht sich der wolkichte Vorhang, o Glück!
Von Mont Repos göttlichen Schauplatz zurück!

In dem vordersten der beyden herrlichen Zimmer, die mir die Gnade des hiesigen Fürsten zwischen dem mittleren spiegelvollen Speisesaal, und einem langen Tanzsaal voll Kupferstiche unter Gläsern, hat einräumen lassen, lieg' ich im Fenster, und seh' und stürze mich, voll süßer Trunkenheit, in dieses Meer von Aussicht! Der ziemlich hohe Berg, an dessen waldigten Gipfel sich die-

ses Lustschloß lehnt, ist vor demselben zu einem anständigen Vorplatz, in der schönen Gestalt eines halben Mondes, geebnet worden. Gerade vor dem Schlosse besteht er in einem Kiesplatze, der dann in der Mitte zu einem breiten Fuhrweg wird, an dessen beiden Enden zwei hellgrüne Rasenplätze, mit manchmal da weidenden Kühen, das Auge erquicken. Diese frischen Grasplätze sind an dem vordern Rand, an beiden Mitten mit einem Paar, von hellgrünen Büschen umgebenen, großen, runden, steinernen Wasserbecken versehen, und an dem hintern Abhang mit dunkelgrünen Büchenhecken eingefaßt. Darüber scheint sich dann das darunter liegende Feld- und Baum- und Schloß- und Stadt- und Dorfreiche Thal mit dem dazwischen sich schlängelnden Rhein, und den darüberliegenden, waldichten Feld- und Weinbergen, auch in einem sanften Halbzirkel, wie in einem unermeßlichen Gemählde von den zartesten schimmerndsten Farben zu erheben. Könnt' ich es Ihnen, mit allmächtiger Hand, so auf einmal dahinwerfen, wie es mein begeistertes Auge da sieht! Aber

so verzeihen Sie der menschlichen Schwäche, und lassen Sie mir es Stükweise, wie es besonders uns Schriftstellern mehr, wie den Mahlern geziemt, bloß nachzuzeichnen suchen. Freilich muß alsdenn Ihre Einbildungskraft, mein gütiger Prinz! und Ihre Errinerung, Frau geheime Staatsräthin! das Beste thun; wenn sie Sich am Ende einen Begriff machen wollen, der dieses großen Ganzen und Ihrer schönen Seele würdig wäre; aber sollt' ich nicht dieses Zutrauen zu Ihrer beiderseitigen Huld haben? Also getrost die Feder ergriffen!

Links zeigt sich, aus einer blos zu dem Ende ausgehauenen Schluft eines Eichen- und Buchenwaldes, der sich da über die Hecke des Vorplatzes emporwölbt, die weiße Kirchspitze des diesem Fürstenthum gehörigen Kirchspiels: Rengsdorf. Darüber breitet sich über ein erhabenes Gefilde ein Neuwieder Wald aus, der sich mit dem Dierdorfer verbindet. In einer zweyten, mit Fleiß gemachten Waldöfnung erscheinen, auf einer dunkelgrünen Höhe, die grauen Ruinen des Braunsberger Schlosses, das,

schon

schon in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, von einem Ihrer mit dem hiesigen Fürsten gemeinschaftlichen Ahnen, mein edler Prinz! von einem Grafen Bruno von Isenburg zu seiner Residenz erwählt wurde, und das der Stifter der jetzt noch lebenden Fürsten von Wied, der auch die Stadt Neuwied angelegt, und mit fast zu großen Freyheiten versehen, und ein Schloß da, und eins drey viertel Stunde davon gebaut, wovon das eine in der Stadt in dem dreyßigjährigen Kriege, den er ganz durchlebt, schon wieder zerstört wurde, das andere aber noch dicht' an dem Ufer des Rheins seinen Namen, unter der Benennung: Friedrichstein, verherrlichet, das jener thatenreiche Graf Friedrich, der auch die beträchtlichen Weiher zu Seeburg erkauft, und angelegt, von denen indessen der jetzige Fürst den Einen, mit weit größerem Vortheil, auf eine ihm beliebige Zeit, zu einem Haberfelde und einer Wiese umgeschaffen hat, das jener merkwürdige Graf von Wied mehrentheils seines Aufenthalts gewürdiget, und seiner vierten Gemahlin,

einer Gräfin von Bentheim Teklenburg zum Widwensitz hinterlassen hat. Ueber den öden Trümmern dieser weiland so lebhaften, glänzenden Burg, grünet jetzt noch Feld und dunkler Wald. Noch höher darüber weiset sich wie eine blaue Pyramide der Nordhofer Gipfel, dessen darunter verstecktes Dorf einmal die Ehre haben sollte, die seit der Zeit Neuwied ist zu Theil geworden, und zu einer Stadt sollte erhoben werden.

Dann beginnt am Ende dieser nahen Eichen und Buchen, die ganze, ferne lichtfarbige Aussicht. Da breitet sich erst an Gefilden mit Obstbäumen, wie mit Blumensträußen geziert, und jetzt mit Kornpyramiden gesegnet, der waldigte Berg Aldek gemächlich aus. Darüber zieht das blaue Gebirge von Montebauer, zu dem sich ein weißer Weg hinauf schlängelt, eine sanfte Wellenlinie am heitern Himmel hin. Darunter blickt das hieher gehörige Dorf Oberbiber über sanft sich wölkendes, grünes und gelbes Feld, anmuthig aus Obstbäumen hervor. Darunter treibt, noch etwas verstekter, eine Mühle uad eine Blechschmiede

ihr nützliches Wesen. Weiter hin prangt in geistlichem Stolze, eine ehemalige Isenburgische Residenz, und nachherige von Isenburg gestiftete Abtei, ein vormaliger Begräbnisort der Grafen von Isenburg und Wied, der noch mit einigen prächtigen Leichensteinen von Ihnen ausgeziert, jetzt aber mit samt dem daneben liegenden Dorfe Gladbach ein kurfürstlich trierisches Eigenthum ist. Darüber dämmert im Gebirge das verfallene Stammhaus der auch mit Ihnen, mein Prinz! verwanndten, uralten Grafen von Sain. Weiterhin brüstet sich jetzt, unter königlich preußischer Hoheit, das ämsige Dorf: Bendorf. Etwas rechts über Bendorf steigt itzt Rauch von dem Steingeschirr auf, das in Grenzhausen gebrannt wird, welcher Ort dagegen wieder unter fürstlich Wiedischer Regierung steht. Hinter Benndorf hat sich das weiland Isenburg Wiedische, jetzt auch triersche Dorf Vallendar sehr wollüstig an einem Rebenhügel gelagert, von da jetzt ein französischer General die Blockade von Ehrenbreitstein comman-

dirt

dirt. Der Rhein, der da, außer dem jetzt mehrentheils goldgelben, sonst saphyrgrünen Thale, den mittleren, krystallenen Innhalt dieses göttlich großen irrdischen Bechers ausmacht, von dem man hier, aus diesem hohen Standpunkt, eine sp liebliche Hälfte übersieht, dieser vaterländische Rhein umschimmert nun, gerade gegen mir über, höchst prächtig die Insel, die von dem Nieder-Werther Nonnenkloster, mit einem ihm unterworfenem Dorfe, wie von einer schönen Heiligen geziert wird. Uber dem ländlichen Vallendar thronet noch ein so weibliches Heiligthum, das Besselich heißt. Eine noch erhabnere Lage hat das triersche Dörfchen: Rothenhahn: welches auf das, neben dem Kloster Besselich liegende Dorf Maller herabsieht, aus dem Isenburg ehemals auch Gefälle bezog. Weiter hinauf trotzet Ehrenbreitstein, in seiner gegenwärtigen, gepreßten Lage, auf seine ursprüngliche Festigkeit. Das Thal unter ihm scheint über seiue erhabene Nachbarschaft zu seufzen; denn sie ist Schuld auch an seiner Gefangenschaft. Ueber der Felsenfeste Ehrenbreitstein

winken

winken aus blauer Ferne die heilsamen Gebirge von Ems. Dem demüthigen Thale Ehrenbreitstein gegenüber glänzet stolz Koblenz hervor. Darüber ruht die Karthause in heiliger Einsamkeit. Weiterhin blinken, der Reihe nach, so hin: Pfaffendorf, Horchheim, Nieder, und Oberlahnstein im flüchtigem Sonnenblik. Zu meiner Rechten, bieget sich weit aus eine Bergschluft, die der Rhein da bildet, der aber, von hier aus, schon jenseits der Insel bei Vallendar bei oem rechts sich hervorschiebenden Gebirge, unsichtbar wird, dessen eine Spitze Ehrenbreitstein bekrönt, und das deswegen mit dem flachen Thale gegen über, das dieser mächtige Strom von ihm trennt, sich zu verbinden scheint. Diese hohle Bergschluft füllen die ferneren Gebirge vom Hundsrük und der Pfalz, übersteigen die beiden nahen Seiten jener Schluft weiter hin noch, ziehen sich an dem blauen Himmel so hin, und begränzen so die erhabene Aussicht. Wendet sich mein Auge von dieser weiten Ausschweifung wieder mehr hieher zurück; so erblickt es, dichte bei Ko-

blenz, das kurfürstliche Schloß Schönbornslust in Trauer, nebst noch fünf Dörfern, die das linke Rhein-Ufer hieher auch mit ländlicher Schönheit zieren, den Dörfern: Nauendorf, Warsheim, Kesselun, St. Sebastian, zu dessen heiligen Namensvetter die katholischen Neuwieder, als zu ihrrm Schutzpatron wallfarten und Ormitz, dessen Wälder die ganze Gegend umher mit Kirschen versieht. Am rechten Rheinufer seh' ich den Flecken Engers, der weiland auch hieher gehörte, unter der Regierung des für seine Familie, für sein Land und seine Leute rastlos besorgten Grafen Wilhelms von Wied vom Kaiser Karl den 4ten zu einer Stadt erhoben wurde, der ganzen anmüthigen Gegend zwischen Ehrenbreitstein und Linz von diesem Rheinthal bis zu den Gebirgen hinauf den Namen Engersgau gab, das aber ein unfriedlicher Erzbischoff von Trier für die Kosten einer Befehdung wegnahm. Gerade diesem ehmaligen Städtchen gegen über steht das Dorf Kahlengers, dicht' am linken Ufer des Rheins, der hier eine sehr rei-

zende

zende Biegung macht. Etwas mehr landeinwärths, an einem zahmen Gebirge, erschienen so eben im Sonnenschein die Dörfer Kettich, Kerlich mit einem kurfürstlichen Schlosse, Bobenheim und Rübenach. Zwischen Kerlich und Bobenheim blitzt Mühlheim, auf dessen Höhe der vorige König von Preussen mit seinem ganzen Heere stand, eh' er mit ihm den von Glük nicht begünstigten Zug nach Frankreich that. Ueber Kettich bläht sich der kettichér Wald, und über Kerlich das Feld und der Wald von Bassenheim, das vor dem entstellenden Kriege auch mit einem schönen Garten geziert war. In dieser milden Abend sonne, welche die ganze himmlische Aussicht jetzt göttlich beleuchtet, indessen das blaßgoldene, und bläulichgraue Gewölk sie hie und da lieblich beschattet, strahlt jetzt unter Kettich, mehr hieher, am Rhein, ein Dörfchen, das von dem weißen Thurm den Namen hat, mit dem noch der Ueberwinder der Gallier hier seinen Uebergang auch selbst über unsern germanischen Rhein soll bezeichnet haben. Ge-

rade

rade diesem, wo nicht römischen, doch wenigstens sehr alten Thurm gegenüber, am diesseitigen Ufer dieses herrlichen Stroms, der hier wieder ein schönes Inselchen umfaßt, dämmert schon in der verbleichenden Abendröthe das Rheinische Offenbach, die Stadt Neuwied, mit Schloß und Garten und einer langen Pappelallee dicht am Rhein, bis an das Dorf Irrlich, das auch von den ältesten Zeiten her dazu gehörte, das auch noch unter seinem Reichs- und Kreismatrikel begriffen ist, weswegen auch noch ein Prozeß darüber beim Reichshofrath mit dem Erzstift Trier, das schon im dreyßigjährigen Kriege sich dessen bemächtigte, anhängig ist, nnd das jetzt von dem sanften Hügel da unter mir verstekt wird. Aber von der so ansehnlich da liegenden Stadt Neuwied mehr hieher sieht auch das neuwiedische Heddesdorf mit seiner pochenden Eisenhütte zu den jetzt kein Blatt bewegenden Bäumen von Mont Repos hinauf. Noch mehr hier herauf blickt das rothe Dach eines Jägerhauses hervor Jener dunkeln Pappelallee gegenüber hat eine Mühle

eine

eine sehr angenehme Lage an dem jenseitigen sich allmählich hinaufziehenden Ufer des Rheins und der Nette, von der sie genannt wird, und die von da hinab jenen schon durch so viele Ströme sich vergrößernden Strom durch ihren Bach noch vergrößert. Dieser kleine Bach hat indessen die grosse Ehre, hier die Grenze zwischen dem Kurfürstenthümern Trier und Kölln zu machen. Daneben weißt sich ein schmaler Streif von einem finstern Walde, vor dem der da blikende Eisenhammer einer ansehnlichen Familie zu Neuwied schon lange zum Erblehen verliehen ist. Uber schräg sich hinauf dehnendes Feld und krausen Wald, stößt dann an die Wolken der Kamillenberg, auf dessen waldichten Spitze ein Einsiedler eine würdige Wohnung haben soll. Mehr hernieder, aber doch auch ziemlich erhaben flimmern weisse Häuserchen vom Dorfe Saftig mit einem vor kurzem auch noch herrlichen Schlosse und Garten hervor. Noch etwas niedriger, aber doch auch noch hoch thun das die Häuser von Missenheim. Nicht weit von zwey Hügeln, die zwei Vul-

kane

kane seyn sollen, und es auch ihrer Form nach sind, ist das Dorf Pleit auch auf Mergel gebaut. Noch näher diesen beyden weiland vielleicht brennenden Hügeln werd' ich jezt noch eine einzelne Kirche, und einen einsamen Edelhof gewahr. Eine wieder mit Fleiß geöfnete Schluft des Waldes, der sich hier, zu meiner Rechten von Mont Repos, mit seinen grünen Wipfeln herabsenkt, gewährt mir den ehemals süß, jezt bitter melancholischen Anblick des Nonnenklosters von St. Thomas, das, bei dem ersten, feindlichen Einfall der Franzosen in diese freundliche deutsche Gegend, ein Opfer der Flammen wurde. Nun schliessen die blaueu Gebirge von Trier und Kölln diese Aussicht, die das Fürstenthum Wied über viele Königreiche erhebt!

Wend' ich mich nun von diesem offenen weiten Anblick, den ich Ihnen, mein huldreicher Prinz! und Ihnen, Frau geheime Staatsräthin! da aus meinem Vorzimmer so gut zu beschreiben gesucht, wie es die Schwäche meiner Feder vermocht hat, wend'

ich mich von da nur ein paar Schritte zurük in mein Schlafgemach; so ist die Aussicht von da desto naher und versteckter; aber nicht weniger anmuthig. Von einem breiten Vorplaz, mit Kies bestreuet, der, in der Mitte in einem halben Zirkel auf eine regelmäßige Art ausschweift, seh' ich, auf zwei schmalen Terrassen, an ihren schrägen Seiten mit grünen Rasen bekleidet, neun Buchenalleen vor mir, wovon, auf beiden Seiten der mittlern Hauptallee, mit einem Paar weißen Vasen geziert, zwei weiße, oben durchbrochene Portale eine Allee und ein Berceau einfassen, wovon jedes eine Statue zum Gesichtspunkt hat, und an beiden Enden zwey Ulmen-Arkaden sich lachend dahin ziehen.

Doch lassen Sie uns einen Spatziergang in diesem reizenden Labyrinth versuchen; aber um uns nicht zu verirren, und auch nichts Sehenswürdiges zu übersehen, wollen wir uns den Gärtner zum Wegweiser mitnehmen. Wir folgen also dem Herrn Bourgignon, dessen französischer Schlauigkeit wir zu ver-

danken

danken haben: daß Schloß und und Garten von Mont Repos von seinen kriegerischen Landsleuten noch so ziemlich verschont geblieben ist, uud so treten wir denn in die zweyte Allee zu unserer Linken, die aus Buchenhecken und hohen Pyramiden voll rother Vogelbeeren besteht, wegen der Nachbarschaft eines Tannenwaldes aber die Tannenallee genannt wird. Da wird uns, zu unserer Rechten, ein verschlossenes Stackitt geöfnet, das uns in eine dunkele Laube bringt, von da wir den lichten Blick von einem grünen Kabinett vor uns haben, das sich durch drey, mit Rasenstufen versehenen, in der Mitte, sanft gerundeten Terrassen erhebt, au beiden laubichten Wänden, an denen hie und da Brusthecken hervorstehen, mit Orangerie und mehreren Sommergewächsen besetzt, und, am Ende, in einer mittleren Nische, mit einer Statue der Blumengöttin gezieret ist. Von da irren wir zu einer Schaukel, und in eine Aueralle von acht und vierzig hohen Buchen. Im bewundernden Umhersehen werden wir da von dem Anblick auch einer fernenStatue,

am Ende von einem der beiden Berscau's, einer Statue des Herkules überrascht, der seine Kräfte an der Bezähmung dieses weiland wilden Berges scheint versucht zu haben. Und so gerathen wir, zwischen Buchenhecken, zu einer erhabenen Plantage von Lerchenbäumen, mit einer schattichten Laube beglückt. Auf Einmal erscheint uns eine Kapelle, nicht von grauem Stein, sondern von grünen Laube, mit einem Rasenaltar. Daneben werden wir, bei der Eröfnung einer Hütte, von einem darinn sich schnell aufrichtenden Philosophen im Schlafrock erschreckt. An der inneren Seite der Thür seines einsamen Gemachs ist, mit Fracturbuchstaben sein Ideal gezeichnet.

Das Bild eines wahren Philosophen.

Der Zweck des Weisen ist, stets auf sein Thu'n
zu wachen:
Daß nichts, was er begehrt, ihm könne schamroth machen.

Sein Wunsch nach Ruhm und Glük, schränkt sich auf dieses ein,
Von seinen Neigungen beständig Herr zu seyn.

Er sucht nicht, was er meint entscheidend aufzudringen;
Wenn seine Thaten nur der Wahrheit Ehre bringen.

Sein Geist vertiefet sich in eitle Schlüsse nicht

Treu, wahr und redlich seyn: nur dieses heißt ihm Pflicht.

Er bleibt im Unglück groß, so wie im Glück bescheiden,
Kennt keine Wollust sonst, als nur der Tugend Freuden,

Ist jeden Laster Feind, beklagt den, der es übt,
Und dankt in süßer Ruh, dem Himmel der ihn liebt!

v. Wobeser.

Die Wände rings herum sind, statt oft blos vergnügender Gemählde, mit folgenden

den nützlichen Denksprüchen tapeziert. Es schien: der Philosoph hätte da die Quintessenz seiner einsamen Betrachtungen an die Wand geschrieben:

Rauhe Schiksale bringen das Glück zur Reife.

Im Staube wird nur Staub gesucht, und gefunden.

Unsere Schuld und Unschnld sind unendlicher Misdeutungen, unendlicher Beschönigungen fähig. Nur dem untrüglichen Auge Gottes erscheinen wir wie wir sind. Nur das kann uns richten.

Wer alles begreifen wollte, was er nicht begreifen kann, müste an seiner eigenen Existenz zweifeln.

Wer ist nicht abgöttisch? Wem ist nicht Egoismus sein Götze!

Man kömmt oft mit Erfahrungsbegriffen weiter, als mit Vernunftbegriffen.

Wer die Welt kennt, wird nie zu blöde, und wer sich selbst kennt, nie zu dreist, noch unverschämt seyn.

Auch die Tngend hat ihren Magnetismus, der gleichgestimmte Seelen schwesterlich zusammen führt.

Nichts zeigt unsere Schwäche mehr, als daß wir zum Entdecken fremder Fehler so scharfsichtig, und in Ansehung unser eigenen so blind sind.

Menschliche Meinungen schlagen tiefere Wurzeln, wenn man sie mit Gewalt ausreissen will. Hingegen sterben sie von selbst aus, wenn man sie vernichtet, ohne sich ihnen zu wiedersetzen.

Das unruhige menschliche Geschlecht theilt sich in zwey Klassen. Die eine sucht, und weiß nicht zu finden, die andere findet, und weiß nicht zu genießen.

Fragst du, Sterblicher! warum du kein Seraph wurdest? Erforsche erst, Stolzer! warum du keine Milbe geworden bist!

Das menschliche Leben ist ein Kampf zwischen Tugend und Laster.

Erstaune über Alles oder über Nichts!

Verstand ist ein Edelstein, der am schönsten glänzt, wenn er in Demuth eingefast ist.

Sektengeist, Enthusiasmus für geschlossene, geheime Gesellschaften verengen das Herz für allgemeine Menschenliebe.

Um das Uebel aus der Welt zu schaffen, müßte man alles Gute daraus vertilgen.

Unzufriedenheit ist das Merkmal eines kranken Herzens.

Gültiges Lob, so wie treffender Tadel der Großen gehört für die Nachwelt; Treue im Aufzeichnen für die Zeitgenossen.

In der gelehrten Welt giebt es Abwechselungen und Revolutionen, wie in der Politik. Moden des Geistes stecken an wie der Schnupfen.

Das

Das Spiel bleibt immer dasselbe. Man wechselt nur die Puppen.

Wenige Worte, oft, und mit liebreichen Ernst einem Kinde vorgesagt, wirken mehr als stundenlanger Unterricht.

Das Grab ist der Prüfstein menschlicher Weißheit, menschlicher Tugend, und menschlichen Ruhms.

Unsere Wissenschaften sind nur Bruchstücke, heterogene unter sich gährende Dinge.

Dalberg.

Die Freude wohnt an jedem Orte, wo man sie zu finden weiß.

Die Wahl der Menschen ist unter allen Wahlen die schwerste.

Traue Schmeichlern nicht! Ihre Sprache ist Seelengift; aber wisse: der ärgste Schmeichler ist in deiner Brust: die Lüge, der Hoffarth.

Kein Geschöpf ist weniger frey, als der Mensch. Von seiner Geburt an bis zum Grabe hülfsbedürftig, abhängig von seinen Mitmenschen, gebunden an göttliche und menschliche Gesetze, an gesellschaftliche Pflichten, ein Sklav seiner Leidenschaften, Vorurtheile, Meinungen, Gewohnheiten, kann er nicht thun, nicht einmal denken, wie, wenn, was er will. Also Freyheit in Bezug auf die Menschen hienieden ein Wort ohne Sinn!

Aechte Größe des Geistes und des Herzens ist eine Quelle wahrer Demuth.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Kapitel unterrichtender, als das Kapitel von seinen Verirrungen.

Versprich nichts Großes, sondern thue was Großes! Schwätze nicht von der Weißheit, sondern sey weise.

Die Stände der Menschen sind Rollen, welche die weise Vorsicht zur Probe vertheilt. Wer hier eine blos niedrige Rolle würdig spielt, dem werden dort höhere zugetheilt.

Die größten Geister verachten nicht, was unter ihnen ist: da die kleinsten oft Alles, was über ihnen ist, gering schätzen.

Leihe dein Ohr einem jeden; aber nur wenigen deinen Mund!

Beim Geben kommt es nicht darauf an, wie viel, sondern wann und wie du giebst.

Auf ein Blatt eines auf dem Tisch aufgeschlagenen Folianten pflegte man sonst die Fremden ihre Namen aufschreiben zu lassen. In dem Winkel dieses lehrreichen Zimmers steht eine große römische Urne, die hier, mit mehreren kleineren ist gefunden worden. Rings um diese einsame, öde Hütte blühet ein einsiedlerisches Blumen-

gärtchen

gärtchen. Jetzt wandeln wir, durch sanft sich windende Buchenhecken, in einem Walde umher, und kommen zu einer Laube, wie ein Stern geformt, in deren Mitte ein Biribispiel angebracht ist. Sie besteht aus acht grünen Nebenkabinettern, von da acht Alleen in den Wald hineingehen. Wir lassen uns in eine von diesen Alleen leiten, und erreichen so ein grünes Rundeel mit zwei Seitenkabinettern, in deren Mitte ein Ringspiel uns lockt. Durch so viele Lustplätze gegen einzelne flatterhaft gemacht eilen wir von da zu einem andern grünen Rundeel, mit runden Rasen in der Mitte, an dessen Ende ein eiusames Lusthäuschen steht, auf dessen beiden Seiten ein paar Volieren angebracht sind, in denen sonst ehliche Tauben girrten. Durch einen labyrintischen Gang von Büchenhecken finden wir uns auf einer erhabenen Ruhebank, auf beyden Seiten mit einem Paar steinernen Vasen besetzt von der uns auf einmal, durch die Hauptallee, der Stuffenweise Anblik des Schlosses, des Rheines über dem Schlosse, der Berge über den Rhein, und des Himmels

über

über den Bergen entzückt. Nun steigen wir links durch junge Buchenalleen hinab, und treten so in eine, die, nach der jetzt abwesenden gefühlvollen Fürstin, der Louisengang genannt wird. Nicht lange, und es durchkreuzt ihn ein Gang von älteren Buchen, der noch von der verklärten Fürstin den Namen: Karolinengang trägt. Ehrerbiethig folgen wir ihm, und er führt uns — zu einem Leichenstein! Um ihn herum lesen wir, mit sanft bewegter Neubegierde: Zum Denkmal der Stifterin, Christiane, Dorothee von Hayn, geb. v. Ende, 1774. In der Mitte steht geschrieben: „Suche „nicht hier, Wanderer! unsere Freundin! „Ihr Staub ist nicht in diesem Grabe, „das sie mit Ahndung errichtete, bei dem „Sie sich oft in göttlichem Triumph über „den Tod und über eitle Leidenschaften, in „Gefühl ewigen Friedens und reiner Freund„schaft geübt. Ihre Seele wohnt nun lehr„begierig am Ocean der allmächtigen Liebe. „O süsses Gedächtnis ihres Werths, durch „Verläugnung und Tugend geläutert, ihrer

Thränen

„ Thränen um leidende Freunde und Feinde!
„ O frohe, ihr nacheifernde Hofnung, Sie
„ unsterblich einst wieder zu sehen! Sie
„ will nicht unser Lob. Dem Ziele der Wün-
„ sche nahe, liebt Sie uns immer noch, singt
„ Sie: Halleluja! . . Auf eine so rührende Art hat die verklärte Fürstin, wie sie noch hienieden wandelte, den ehemaligen Lieblingsplatz einer Hofdame von ihr, der ersten Gemahlin des hiesigen, noch so jugendlichen, sechzigjährigen Oberforstmeisters gefeyert. Sechs Kastannienbäume beschatten seinen Eingang. Rechts hat eine doppelte Laube die Gestalt eines Beichtstuhls. Dann erhebt sich ein Rasenaltar, der jetzt mit dem verschlungenen Namen dieser Dame in einem grünen Kranze geziert ist. Darauf beschreiben junge Tannen den Anfangsbuchstaben ihres jungfräulichen Namens; denn noch als Fräulein, gab diese seltene Hofdame ihrem nachherigen Gemahl den Plan zu dieser frommverliebten Einsiedeley. Dann sind auf einem Anker von grünen Rasen zwey Ulmen, als das Bild ehlicher Eintracht, ganz in Eins gewachsen, und oben in ein Herz geflochten.

Wen sollen wir hier mehr verehren?
Die Dame, die sich aus den Sphären
Des Hofs, hier zu sich selbst begab?
Sie? oder ihrer Fürstin Güte,
Die hier mit dankbarem Gemüthe,
Beweinte ihrer Freundin Grab!

Von da versetzt uns eine Allee in eine Chinoise, mit chinesischen Figuren bemahlt, von der uns, zur Linken, ein langes, grünes Gewölbe von Buchen beschattet. Vor dessen perspektivischen Eingange finden wir uns bey einem Wegweiser, der uns auf zwey Fußwege nach Neuwied und dem köllnischen Breybach weißt. Wir sind aber diesmal so unhöflich, seiner Weisung nicht zu folgen, sondern wenden uns, statt dessen, durch diesen dunkeln Laubengang, zu einem bloßen Holzstoß! Ehe wir dahin gelangen, zeigt man uns, linker Hand eine Laube, wodurch die sinnreiche verklärte Fürstin

einmal dem Gemahl ihrer sympathetischen Hofdame eine unerwartete Ehre erzeigt: indem sie dieselbe ihm buchstäblich zugeschrieben hat. Sie stellt nämlich den Anfangsbuchstaben seines Namens vor. Aber welch ein Anblick: wie wir zu diesem Holzstoß kommen, und er, zu unserer süßen Ueberraschung bei schneller Oefnung einer Thür an ihm, ein Zimmer wird, und wir aus seinem Fenster sehn!

Auch selbst der Physiognomiker,
Der fromme Seher: Lavater,
Ward hier verführt von diesem Reiz,
Und dacht': er wär --- in seiner Schweiz!

Von einem jähen, buschigten Abhang fällt unser froherschrekter Blick tief hinab auf ein Thälchen, das nach dem Großvater des jetzt hier regierenden Fürsten: Friedrichsthal genannt wird, und eines der lachendsten, traulichsten ist, die ich mich erinnere,

nere, in meinem Leben gesehen zu haben. Wie so ländlich prächtig, in der Mitte desselben, die fürstliche Meyerey, mit ihrem schwarzen Dache und ihrem rothgedeckten Nebengebäude da liegt! Wie so majestätisch die viereckte, grüne, sanfte Wiese daneben, mit Pyramidalischen Pappeln eingefaßt ist! Wie so behaglich das buschichte Hügelchen, auf seinen gelben Feldern sich bläht! Und wie dies niedrige Thälchen ringsum von hohen waldigten, nahen Gebirgen verliebt versteckt wird! Links sehen indessen einige höhere und fernere Berge über sie hinweg, und blicken vorwitzig auf dieses heimliche Thälchen herab. Es sollen die 7 Berge von Bonn seyn. Auf einem der letzten kann man wirklich, mit angestrengten Blick, ein Schloß erkennen. Rechts steht eine einzelne Eiche auf einer Höhe, an der das ehemaliche Wiedische, jetzt köllnische Neustadt an dem Bache liegen soll, der auch noch die Ehre hat, wie der hiesige Fürst zu heißen. Mehr rechts erscheint oben im Walde ein Hof, in einer höchst einsiedlerischen Lage. Noch mehr rechts, aber etwas

niedriger zeigt sich das Wiedische Dorf: Elscheid und darüber: das köllnische Korscheid, und noch ein Wiedischer Hof.

Seh' ich auf dies liebliche Thälchen herab,
So fühl' ich die Brust von dem Seufzer erbeben:
Da wie ein Arkadischer Hirte zu leben,
Und fände da gern mein einsames Grab!

Doch müssen wir uns wieder wenden durch eine Buchenallee, und da sehen wir auf Einmal — keine Hütte mehr, sondern — unser Schloß wieder! Nun spatzieren wir in einer finstern Querallee, und so steigen wir zu einem achteckichten Thürmchen hinauf, das sich mit uns umdreht, und das uns, auf diese zauberische Weise, wieder ein Stük von der großen Aussicht nach dem Rhein und Ehrenbreitstein darreicht, aber uns, eifersüchtig das uns jezt vorzüglich so liebgewordene Neuwied entzieht. Wir gehen

nun

nun wieder zurück durch eine Buchenallee zu einer Säule, die am Ende des zweyten Berceaus steht, und wo wir wieder den Anblik des Schlosses geniessen. Da ladet uns ein anmüthiger, länglichviereckter Platz zu einer Kegelbahn, und einem Spiel mit einem hölzernen Vogel ein. Doch zieht uns durch eine Hecke von Hasselstauden, in der eine junge, mächtige Eiche Schildwache steht, durch eine weiße Thür, die uns da geöfnet wird, ein noch traulicheres Gärtchen an sich, das aus englischen Parteren voll Blumen, nnd wohlriechenden Buschwerk besteht, in deren Mitte ein Blumenhügelchen sich brüstet, und oben eine grüne Arkade mit ihren Bänken zum Sitzen nöthiget. Es führt den würdigen Namen: Solitude. Bei unserer Zurükkunft zu dem muntern Schauplatz der Kegelbahn und des Vogelspiels, winkt uns, eine Terrasse niedriger, ein noch heiterer Platz zu einem Karroussell und einer Schaukel, und an der Seite, durch die laubichten, offenen Arkaden, zu der fernen Aussicht von da. Aber schon verstekt uns wieder ein niedri-

ges, englisches Boskett von mancherley Gehölz. Jetzt befinden wir uns in einem kleinen Boulingrin, mit einem Blumenkorb, und mit Bänken. Nun wallen wir wieder einige Augenblicke, auf einem sich schlängelenden Weg, hie und da mit Bänken versehen, durch Tannen, Lerchenbäumen und Fichten, bis uns auf Einmal wieder ein Anblik, der uns erhabene Schwermuth ahnden läßt, zum Stillstehen zwingt.

Laßt uns hier mit leiser Ehrfurcht nah'n!

Hier hat dem, der Deutschland gab den Frieden,

Und der hier sich seine Ruh beschieden,

Nach der Staatskunst mühevollen Bahn,

Seiner fürstlichen Gemahlin Liebe,

Die ihn hier so göttlich hoch geschätzt,

Voll Natur, mit schäferlichen Triebe,

Wehmuthsvoll, ein Denkmal hingesetzt!

Es

Es ist eine gebrochene Säule, mit einer Urne, von einem Lorberkranze geschmückt, und mit einer Schlange umwunden, mit einem beflügelten Stundenglase, und folgender Innschrift an ihrem Fußgestelle: „Dem „ewig unvergeßlichen Friedrich Alexan„der, Fürsten zu Wied, widmet diese „ruhige Stäte, wo er so gern die Natur „genoß, und ihren Schöpfer fühlte, die „treue Gefährtin seines Lebens in Hofnung „des frohen Wiedersehens." Nicht weit davon stützt sich neben dem Gebüsch, das diesen trauervollen Platz umgiebt, ein weinender Genius, mit einem Lorberkranz, und einer umgekehrten Fackel, auch auf einer Urne. Von diesen melancholischen Vorstellungen, die uns noch in einer Tannenallee beschäftigen, ruhen wir jetzt aus, in einer Laube von Lerchenbäumen. Von da begrüßen wir eine Jasmin- und Lindenlaube, die oft zur Feyer einer ländlichen Mahlzeit gedient hat. Aus ihr wallen wir, wie in Welschland, in einer duftenden Orangenallee. Ein lieblicher Eyrunder Platz von grünen Lindengewölben gebildet nimmt uns jetzt auf.

Da

Da sehen wir lächelnd, im vergrößerten Maaßstabe, ein Gänsespiel. Aber dichte dabei ist selbst das ernste Schachspiel in Rasen geschnitten, auf dem seine groteske Figuren stehen. Darüber herrscht eine chinesisch-geformte Voliere für Kanarienvögel, mit Blumenterrassen verbrämt. Aber Stille! Durch eine Querallee, durch die wir die Hauptallee überschreiten, die uns wieder einen Blick nach dem Schlosse gewährt, gehen wir jetzt in die Komödie, aber im Grünen. Im Hintergrunde kömmt ein auf Säulen ruhender, runder Tempel zum Vorschein, und Gott Apollo mit seiner Leyer sitzt in der Mitte. Auf beiden Seiten desselben sind ein Paar laubichte Ankleidezimmer für die Schauspieler. Vor dem erhabenen Theater mit seinen laubichten Coulissen stehen ein Paar Vasen, voll künstlicher Tulpen. Das Parterr ist ein Halbzirkel von übereinanderliegenden Rasensitzen, und die Logen sind grüne Lauben mit weißen, durchbrochenen Schwibbögen eingefaßt, und mit wilden Weine bewachsen. Termen zieren die

Coulissen.

Coulissen. Aber ein Harlekin, der hinten schalkhaft hervor blickt, ist das ganze Schauspiel, das wir da für jetzt zu sehen bekommen, was sonst öfters hier ist gegeben worden. Dagegen erbliken wir noch, auf einem länglichten Platz, mit grünen Hecken umringt, ein Spiel, dem wir Menschen gewöhnlich noch mehr, wie dem Schauspiele nachlaufen, das Fortunenspiel, und haben so das Glück, zu guter Letzt, zu einem Rosenhügel zu kommen, der unten mit Jasmin und mehreren Blumen umgürtet, und oben mit einem Blumenkorbe besetzt ist. Von da ruht unser Blick auf einen ländlichen Tanzplatz, mit Rasenbänken umgeben. So kehren wir, durch eine Lindenlaube, von diesem Spatziergange, der Sie, hoffentlich, wenigstens so im Lesen wird unterhalten haben, wie er Sie nicht im Gehen ermüdet hat, durch die mittlere Hauptallee zurük.

Aber damit Sie, mein Prinz! und Sie, Frau geheime Staatsräthin! auch das ganze Vergnügen meines hiesigen Aufenthalts schätzen können, das nicht blos auf diesem

himmlischen Berge für mich blühte, sondern auch in den sehenswürdigsten Gegenden, rings um ihn her, für mich gepflückt wurde; so lassen Sie mir nur noch, in einigen flüchtigen Zügen, ein Paar Spatziergänge und mehrere Spatzierfahrten in diesem merkwürdigen Lande umher schildern!

Da klopfen die beiden muntern Prinzen an mein Fenster, und bitten mich freundlich, die Feder niederzulegen, und mit ihnen einen kleinen Spatziergang nach Rothhausen zu machen. Wer könnte, wenn er auch in den wichtigsten Amtsgeschäften verwickelt wäre, einer so schmeichlenden Bitte wiederstehen? Schon such' ich auch, so viel wie möglich, ihrem hüpfenden Gange, an dem Berge herab, vor der daran liegenden Meyerey vorbei, unter schattichten Obstbäumen, über gelbes Kornfeld, zwischen grünen Weinbergen, durch das auch hieher gehörige Seegendorf nachzukommen. Jenseits diesem, den Namen mit der That führenden Dorfe schlupfen wir vor einer klappernden Mühle vorbei, und nicht lange; so sind wir schon

am Ziele unserer kurzen Reise. Es ist eine Fasanerie, deren niedliche Gebüsche, mit kleinen Bächelchen durchschlängelt, ihr Daseyn dem seinem Fürsten gehorsamen Winke des hiesigen Oberforstmeisters zu verdanken haben. Jetzt wallfarth' ich mit dem Prinzen August, der, trotz seinem preußischen Heldenhange, eine unverdrossene Vorliebe zu seinen vaterländischen Naturschönheiten hat, auf einen bequem sich windenden Gange zu dem Tempelchen hinauf, das mich schon, auf meiner Hieherreise, zur andächtigen Aufmerksamkeit bewegt hatte, und sehe oben — Neuwied unter mir, am Rhein mit seinen umliegenden lebhaften Gegenden. Unten, neben einem offenen Salon, der mahlerisch genug vor diesem waldichten Hügel steht, und der mit dem verschlungenen, goldenen Namen des verklärten Fürstenpaars prangt, erwartet uns, beim Caffee, mit seiner gewöhnlichen Fröhlichkeit, Prinz Christian, sein älterer Bruder, nur ein wenig jünger an Zartheit und Gemächlichkeit, aber eben so groß an Liebenswürdigkeit und Genie, besonders auch für schöne

Kunst

Kunst und angenehme Wissenschaft. Im Anblick der romantischen Gegend sitzen wir da, bei damit übereinstimmenden Gesprächen. Und nun sind wir, mit Lachen, in einem Nu über ihren Wiedbach herübergeschifft, und auf dem Rasselstein, einer rusichten Eisenhütte, wo schmutzige Priester des Vulkans die aus dem Schmelzofen gezogenen, glühenden Eisenstangen, unter dem pochenden Hammer von Augenblick zu Augenblick, auf allen vier Seiten, schmaler ziehn. Aber blendend weiß ist dagegen, bei schwarzen Haaren, die für ihre 14 Jahre schon so große, schlanke Tochter der kleinen, runden, schönäugichten Miteigenthümerin dieser Hütte, die uns Pilgrimmen gutmüthig Erfrischungen vorsetzt, und deren Sohn, mit der alten Traulichkeit eines jugendlichen Gespielen, meine neuen, fürstlichen Freunde weit über den Wiedbach begleitet, indessen ich, mit seinem Mentor, gravitätisch langsam ihnen folge.

Da mach' ich dichterischer Wanderer einen sehr fürstlichen Aufzug. Zwey Husaren in roth und blauer, mit goldenen Schnüren

besetzter Livree, in welcher der hiesige Fürst mit meinem vaterländischen Kurfürsten sympatisirt, reiten voran. Ich sitze in einer Kutsche, mit 4 Pferden bespannt, dem Fürsten und der Frau von Meininger gegen über,

Die, dem so losen Liebes-Gott sey Dank!
Blos aus Genuß von süßer Lust ist — krank,
Und einer Lilie gleich, von Thau getränkt,
Im Mittagsstrahl, das zarte Köpfchen senkt.

Neben der Kutsche reitet ein fürstlicher Hofrath. Hinter ihr stehen zwey Jäger, in grün und rother, goldverbrämter Livree, und so fahr' ich, über Berg und Thal, nach einem einzelnen rothen Häuschen, das nicht weit von einer verfallenen Kreuzkirche an einem Hügel liegt, und von Alaun, dessen Bergwerk wir dichte dabei passirten, eine Siederey enthält, deren Vorsteher ein Westphälinger ist, dessen mehrentheils fast

häßliches Vaterland hier seinen schönen Anfang nimmt. Beim Thee seiner höflichen Gattin genieß ich, in der Ferne, den höchst romantischen Anblick von Altwied, dessen uraltes, verfallenes Schloß und Städtchen, mit dem Wiedbach unter mir aus einem waldichten Felsenthale blickt, das nur so breit ist: das Schloß und Städchen darinn stehen, und der Bach heraus fliessen kann.

Auf einem Spatziergang, zu dem mich den andern heitern Morgen der rasche Prinz August einlud, und auf dem er mich, gleich Anfangs, auf einen Weiher aufmerksam machte, der mit Pappeln umgeben, und einem künstlichen Ruin bekrönt war, und dem gegenüber ein grünes Wiesenthälchen lag, in dessen wollüstiger Mitte eine Silberquelle aus einem Brunnen im Gebüsch hervorrieselte, auf diesem anziehenden Spatziergang hab' ich diesem gütigen Prinzen einen noch romantischern Anblick von jenem Altwied zu danken. Es erscheinet auf Einmal so gerade unter uns; daß wir mit einem Stein hineinwerfen könnten. Bei dem ehrfurchts-

vollen

vollem Rauschen des Wiedbachs, schallt aus der alten Kirche der Orgelton und der Gesang der Gemeinde zu uns empor, die dann Sonntäglich geputzt, aber winzig klein heraus wimmelt. Auch französische Soldaten haben dieses versteckte Städtchen gefunden. Da wagt einer von ihnen ein aus der Kirche kommendes Mädchen, durch seine freyen Liebkosungen, in ihrer gehabten Andacht zu stören. Der Wiedbach scheinet die alten Mauren dieses Städtchens, und das noch in seinen Ruinen ehrwürdige Schloß auf einem grauen Fesen, wie mit einem Silberbande zu umschlingen. Das Ganze scheint ein bewegliches Gemählde aus einem Guckkasten zu seyn.

Der eben so himmlische Nachmittag war einer Spatzierfahrth nach Braunsberg gewidmet, welche die beiden Prinzen zu Pferde begleiteten. Es gieng durch das Dorf Niederbiber, das weiland eine römische Stadt gewesen, und in einem Erdbeben untergegangen seyn soll. Doch hat man noch da die wohlerhaltendsten römischen Alter-

thümer

thümer gefunden. In der Kirche dieses vornehmen Dorfes ist das Grab des Grafen Herrmanns von Wied, welcher, der Reformation wegen, sein Erzbisthum Trier und seine Administratorsstelle des Bisthums Kölln aufgab. Jenseits Oberbiber zog sich der jähe Weg, zwischen dunkelgrünen Gebüsch, vor einer hellgrünen Wiese hinauf, die, mit pyramidalischen Pappeln geschmückt, äußerst lieblich zwischen diesen waldichten Bergen lag. Ein paarmal wurde meine süße Augenlust durch die Angst, umgeworfen zu werden, und Arm oder Bein zu zerbrechen, verbittert. Endlich sind wir oben, und fahren, in feyerlicher Langsamkeit, in das alte niedrige Hofthor des noch höhern Schlosses herein, dessen zerbrochene Mauern, die ich von Mont Repos in dämmernder Ferne erblickt hatte, ich hier in heiterer Nähe sehe. Der Pächter einer jetzigen Meyerey auf dem ehmaligen Schloßhofe, ein bärtiger Wiedertäufer, begrüßte uns mit seiner Frau, die, mit einem Säugling auf dem Arm, ein edles Bild frömmer Ergebung vorstellte, und mit einer rosenwan-

gichten Magd. Das Schloß lag daneben auf einem so steilen Felsen: daß der Wiedertaüfer mich hinaufziehen mußte. Trotz seinem jetzigen verfallenen, und so unregelmäßigen Zustande: daß ich mir von seinem ehmaligen keinen gehörigen Begriff machen konnte, hatt' es, hie und da, doch noch ziemlich erhaltene Seitenwände, die von der, bei alle dem, nicht ganz unzierlichen Festigkeit dieses uralten Schlosses zeugten. Mein Auge weidete sich da wieder an dem erquickenden Anblick eines Wiesenthals, das auch sehr heimlich zwischen waldichten Bergen lag, und am Ende von einer Mühle begränzt zu seyn schien. Wir krochen darauf, neben einem Kellerloch, in dem einmal der fromme haußhälterische Wiedertaüfer seine Schätze vor der Raubbegierde der Franzosen begraben, durch eine Wandöfnung hinab zu einem kleinen Gemüsgarten, den er da angelegt, und selbst mit einer kleinen Laube neben einer Felsenwand geziert hatte, und kamen so weniger unbequem, in dem ländlichen Hof zurück. Wir machten dann, auf unserer Rückreise, der minderen Steile wegen, einen großen Umweg durch den Wie-

dischen Wald, der sich mit dem Dierdorfer vereiniget, und in dem ich, nicht weit von Braunsberg eine Buche sah, die ich schlanker, höher und schöner noch nie gesehen hatte. Wie wir aus dem Walde heraus kamen, ließen wir zu unserer Linken, das jetzt trierische Kloster Rommersdorf liegen, das durch seinen Namen seine römische Abstammung verräth, und noch mit so vielen Isenburgischen Grabmählern prangt.

Der folgende Nachmittag galt dem hinteren Gebirge von Mont Repos, das noch weit steiler, wie sein Vorgebirge ist. Auf einem, zwischen Wald tief sich hinabwindenden Weg glitten wir, in einer halben Chäse, jäh hinunter in das Friedrichsthal, das ich vom Holzstoß blos gesehen hatte, und zwar so, wie ein Frommer, der, hier auf Erden, schon eines Blicks in's Himmelreich gewürdiget würde, und das ich jetzt wie ein gewöhnliches irrdisches Ländchen auch selbst durchfuhr. Vor der Meyerey, die ein ganz ansehnliches Gebäude

aus-

ausmacht, hielten wir einen Augenblick, um einen von den beyden Pächtern als Wegweiser mitzunehmen. Nachdem er einige Minuten seinem Fürsten die Ehre erzeigt hatte, ihm zum Vorläufer zu dienen, hielt er es seiner Bequemlichkeit gemäßer, sein Vorreiter zu werden. Er bat nämlich um die Erlaubnis, sich ein Pferd zu hohlen. Es war ein kluger Streich von ihm; dann wenn er zu Fuß geblieben wäre; so hätt' er, wie es sich nachher zeigte, hie und da, vorschwimmen müssen. So aber kam er jezt mit einem Pferde angetrabt, das er sich nicht die Zeit gelassen hatte, zu satteln, und so sah es wirklich lustig aus: wie seine langen Beine in bloßen Strümpfen, an seinem Gaule herabschlenkerten, und er so dem einen Husaren, den beyden Prinzen, dem Hofrathe zu Pferde, und dem Fürsten und mir in der halben Chäse ein General en Chef wurde. Wenigstens kam er dem Prinzen August, in seiner lebhaften militärischen Einbildungskraft so vor: welchen Tittel er denn auch den ganzen Nachmittag behielt. Er ließ sich indessen durch

diesen

diesen Spaß nicht irre machen, sondern vollzog, mit ernster Gewissenhaftigkeit, sein ihm aufgetragenes, und jetzt zu Pferde übernommenes Amt, ritt ohne einzuhalten voran, und zeigte zuweilen, ohne sich umzusehen, blos rücklings, mit der Hand den Weg, der auch wirklich der beste seyn sollte, ob wir gleich den Wiedbach, der sich hier sehr schlängelt, und ziemlich breit und tief ist, fast alle Augenblicke, bald diesseits, bald jenseits durchfahren mußten, und obgleich unser Wagen in den ungleichen, auf der einen Seite tiefen, und auf der andern hohen, holprichten Gleisen, oft so sehr schwankte; daß wir in Gefahr schwebten, bald ins Wasser, bald ans Land geworfen zu werden. Auf diese bange, frohe Art erreichten wir das letzte Wiedische Dorf: Dazenrod, dessen ländliche Hütten aus waldichten Bergen wie hervorzukommen schienen. Unsere ansehnliche Reiterey, nebst unserer Chäse mit 4 Pferden, erregte großes Aufsehen in diesem kleinen Dorfe, das doch auch von einigen französischen Soldaten belästiget war. Aber die Bewohner dieses Dörfchens

bemerkten sehr bald: wer die Hauptperso- nen dieses stolzen Durchzuges waren, und nun gieng es an ein demüthiges Huthabnehmen und Knixen. Doch waren jetzt die mehrsten Leute von da mit der Aerndte auf dem Fel- de beschäftiget; das dicht über diesem Dorfe erhaben war, und sich mit seinen gelben Kornpyramiden zwischen diesen waldichten Höhen sehr mahlerisch ausnahm. Jetzt waren wir wieder zwischen Bergen versteckt, an dessen linker Seite noch ein Wiedi- scher Hof: Gränzelberg genannt, uns sehnsuchtsvoll nachzusehen schien, bis sich auf Einmal, ganz von Bergen umschlossen, die Klemenshütte entdeckte. Hier hielten wir sämtlich an. Der Kurfürst von Kölln, von dem diese Eisenhütte den Namen hat, war dicht' am Wege, in prahlender Stel- lung, mit der Hand in der Seite, etwas en carricature in Stein gehauen; aber der so genannte Platzknecht, eine Art von Hüt- tenverwalter, zeigte uns, dichte dabei, et- was, was wohl des Rühmens, nur nicht von dem Kurfürsten selbst, werth war. Er öfnete uns nämlich eine Thür in einem Fel-

sen, in dem dieser geistliche Fürst, mit römischer Kühnheit, zum Gebrauch dieser Hütte, den Wiedbach hatte leiten lassen. Sonst war eine Erzählung, die uns dieser Bergmann, neben einigen Haufen rohen Eisens, von dem da einsam vor uns liegenden Wiedischen Hofe mit warmen Heldenmuthe, aber mit kalter Bescheidenheit, zum Besten gab, ganz im Geschmack dieser schauervollen Gegend. Er hatte nämlich auf den Zuruf eines Knaben, der, bei Nacht, aus dem Schorstein jenes Hofes zu ihm hieher geflohen war, mit einigen seiner Gefährten jenes Knaben Aeltern aus den Händen raubgieriger Warasdiner, selbst durch den Tod von einem derselben, befreyt. Nun fuhren wir einige Schritte hinauf, durch eine so enge Felsenschluft: daß die Naben unserer Räder knirschend in die Felsen schnitten. Sie hat auch den fürchterlichen Namen: Würgloch. Aber nun öfnete sich auf Einmal, zwischen diesen ernsten Felsen eine desto lachendere Scene: ein gelbes Kornfeld voll ämsiger Schnitter, und im Hintergrunde das köllnische Dorf:

Niederbreibach.

Niederbreybach. Kurz vor diesem Dorfe standen, zur Linken desselben viereckte, wie abgeschnittene Felsenstüke, mit Bäumen bewachsen wie verwitterte Festungswerke da. Ein grünes Gebirge, das man von einem Ende zum andern übersehen konnte, bog sich sanft über dieses Dorf hin. Allem Ansehen nach war unser Einzug in dieses abgelegene, nicht unlebhafte Oertchen, auf dessen scheinbarem kleinen Marktplatz auch mehrere französische Soldaten versammelt waren, eine so seltene Erscheinung besonders für die ländlichen Bewohner desselben: daß ihre Neugier sehr herbeigelokt, und desto länger unterhalten wurde: da wir, auf des Fürsten Wink, beim äußersten Ende dieses Dörfchens wieder umkehrten. Doch schien einer von ihnen wenigstens den Prinzen Christian von uns zu kennen; denn er rief laut den Umstehenden in einer Mundart zu, die schon an das Plattdeutsche gränzte: „De heßt och so, we ech"! Die französische Soldaten gaben indessen dem Prinzen August, als preußischen Officier, vorzügliche Ehrfurcht zu erkennen. Bei unserm Rückzuge durch

Dazenrod sah' ich einen Auftritt, der mir ein sehr rührender Beweis von der ämsigen Aufmerksamkeit war, mit der die guten Bewohner dieses Dörfchens, bei der geringsten Veranlassung, ihre ehrfurchtsvolle Liebe gegen ihren Fürsten, und dessen Prinzen auf eine ländlichmilde Art zu erkennen gaben. In der Gegenwart beschämt zu gaffender republikanischer Soldaten reichte ein kleines Baurenmädchen, in der Gesellschaft einiger größeren, erst den beiden voranreitenden Prinzen, und dann dem Fürsten im Wagen, mit zitternder Hofnung einer guten Aufnahme, Sträuße von Blumen zu, die sie erst, während unserer Streiferey in das Köllnische, mit so vieler Auswahl gepflückt, und so artig zusammen gebunden hatten. Man merkte es an dem frischen Dufte derselben; aber diese natürlichen Blumen die, hie und da, die schönsten Farben spielten, waren auch noch gar kostbar, mit künstlichen silbernen ausgeschmückt. Unser General en Chef war indessen, vermuthlich weil er glaubte: daß wir seiner Anfüh-

rung nicht mehr bedürften, ohne vorher bei seinem Fürsten um seinen Abschied anzuhalten, verschwunden.

Den Nachmttag darauf war unsere Spazierfahrt von einem offneren heiterern Charakter, wie die vorigen. Auch ward unsere Reiterey noch durch einen fürstlichen Regierungsrath vermehrt. Auch gieng es wieder vorne heraus; aber von der anmuthigen Rebenhöhe über Seegendorf wandten wir uns rechts hinab, durch lauter Kornfelder, Obstwälder, Rebenhügel, und Wiedische Dörfer, durch Rodenbach, vor der einzelnen Feldkirche vorbei, die diesen Dörfern umher zur Gottesverehrung dient, an Wollendorf vorüber, durch Gönnersdorf nach Hilleberg, wo der Fürst stille halten ließ, indessen, außer unsern Vorreiter, der beim Wagen bleiben mußte, unsere übrigen reitenden Begleiter, die es nicht bemerkt hatten, weiter geritten waren. Eine alte Bauerfrau, die, ohne von ihrem Fürsten gekannt zu seyn, Ihn kannte, redete ihn da, beim Aussteigen aus

dem Wagen, ohne sich darauf bedacht zu haben, mit so viel natürlicher Beredsamkeit an: daß sie die studierteste, künstlichste Anrede manches Predigers hätte beschämen können. Sie danckte nämlich, mit rührender Herzlichkeit, für die Freude, die den Leuten in diesem Orte ihr Landesvater, nach 4 jähriger Abwesenheit einmal wieder durch seine jetzige Gegenwart erzeigte. Sie hätten indessen viel gelitten, und litten noch; (denn noch hatten auch sie französische Besatzung) Aber Gott hätte ihnen bisher, mitten im Kriege geholfen, und würde ihnen noch ferner helfen: da jetzt nun vollends Hofnung zum endlichen lieben Frieden auch für sie da wäre. Dieselben zutrauensvollen Gesinnungen äußerten darauf mehrere Weiber und Männer, die ihrem Fürsten mit mir zu dem erhabenen Grashofe folgten, vor dessen Hause er hatte halten lassen, und wo er die Güte für mich Fremdling hatte, mir wieder einen neuen herrlichen Blick in sein schönes Fürstenhum zu gewähren. Gerade unter mir lag das Wiedische Dorf: Fahr höchst reizend am Rhein. Darauf kam

das ansehnliche Schloß Friedrichstein, das noch dichter an diesem würdigen Flusse steht. Dann sah' ich recht: wie gewaltsam Irrlich aus dem Wieder Fürstenthume herausgerissen ist; denn nun verband die Pappelallee, höchst großmüthig, die da so zierlich sich weisende Stadt Neuwied samt Schloß und Garten, mit jenem jezt davon getrennten trierschen Dorfe, zwischen dem und der dunkeln Pappelallee der Wiedbach silberhell in den Rhein rinnt. Dieser Bauernhoff, dessen göttliche Aussicht jezt der Fürst durch ein kleines Tempelchen zu feyern Lust bezeigte, was die freundliche Besitzerin desselben, die dem Fürsten und mir, als seinem Begleiter, jezt Pflaumen opferte, mit schmeichelnden Vergnügen vernahm, dieser himmlischgelegene Bauernhoff hatte den Männern in diesem Dorfe, wie uns einige davon erzählten, zur Zeit des höllischen Krieges, zu einer Art von Wachthurm gedienet. Von dieser Höhe herab hatten sie oft, in dem sonst so friedlichen Thale von Neuwied, unsere deutschen Landesleute mit den Franzosen streiten, mit Leidwe-

sen jene zurükschlagen, und mit Frohlocken sie siegen gesehen. Wie neugestärkt durch den Anblik und den Zuspruch ihres Fürsten in ihrer noch immer gedrückten Lage, begleiteten ihn Männer und Weiber, mit Seegenswünschen zu dem Wagen und schon — rollte er dahin! Nur noch ein wenig Bergan, und darauf flogen wir, auf ebener Fläche, nach Windhausen, einem köllnischen Hofe, wo uns die Prinzen und Räthe zu Fuß empfingen, und eine Französin von einem hübscheren Busen, wie Gesicht zu erkennen gab: daß anch selbst dieser einzelne Hof von Franzosen nicht verschont geblieben ist. Der Pächter von da führte uns darauf so gleich zu der einzigen Sehenswürdigkeit allda, zu einer Anhöhe, von der wir auf Einmal, gerade dem Rhein gegenüber, die ganze, noch von den Römern gebaute Stadt Andernach, mit ihren uralten Mauern, und Häusern, und Kirchen und Klöstern, in ihrem verdunkelten Glanze, vor uns sahen. Dicht' am Rhein stand ein neues, großes, festes Gebäude, wo der Zoll eingenommen wird, der

einmal auch an die ehemaligen Erbamtmänner dieser vornehmen Stadt, die Grafen von Wied-Runkel verpfändet war. Der Krahn erscheint nicht weit davon, in der romantischen Gestalt eines runden Thurms, mit einer Windfahne. Das gleich im Anfang dieses mitten in den Friedensunterhandlungen fortdaurenden Krieges verbrante Nonnenkloster über der Stadt fügt zu dem alten, öden Wesen dieses weiland so blühenden Orts den nachbarlichen Anblick von neuer Verwüstung. Die Stadt scheint so leer, wie das Kloster zu seyn. Zwar können wir nicht in sie hineinsehen; doch könnten wohl einige ihrer Bewohner uns von Schein verblendeten Zuschauern zu Liebe, und zur Ehre ihrer doch bewohnten Stadt herauskommen; aber es läßt sich auch keine einzige Seele blicken. Indessen zieht sich an der linken Seite dieser wie ausgestorbenen Stadt ein schmaler Weg zwischen den breiten Rhein, und dem jähen, hohen Gebirge, wie ein säumendes Band, dahin. Der rastlose Prinz August foderte mich jetzt auf, ihm links, an einem steilen Reben-Hügel

hinab,

hinab, auf eine zweyte Anhöhe hinauf zu folgen, die auch ein Rebenhügel war. Da entzückte mich ein noch mehr überraschender Anblick, der zwar von keinem so ehrwürdig städtischen, von einem blos ländlichen, aber desto zierlichern, lebhafterem, froherm Eindruck war. Gerade unter uns kam Leudesdorf am Rhein zum Vorschein, auf dem eben ein Nachen, fast nicht größer, wie eine Nußschale, zu ihm herüber fuhr. Seine schöngebauten Häuser erschienen dabei fast so klein, wie Kartenhäuser. Auch sahen wir Frauenspersonen so klein, wie Puppen, in einem Hofe auf einer Bank sitzen. Auch summte ein fröhlicher Lärm aus diesem Dörfchen zu unserm Rebenhügel hinauf, an dessen steilen Rücken Winzer krabelten. Weiter hin, am diesseitigen Ufer, trauerte dagegen, in grauen Ruinen, das alte Bergschloß Hammerstein, dessen weiland so mächtige Burggrafen, die doch auch einmal Isenburg Wiedische Vasallen waren, schon im fünfzehnten Jahrhundert ausgestorben sind. Weiterhin ragte noch ein altes, gräflich Läyisches Berg-

schloß

schloß hervor. Auf unserer zufriedenen Rückreise empfieng der Pfarrer von Feldkirch seinen Fürsten, dem er seine ansehnliche Pfarrey zu verdanken hat, und der sich bei ihm hatte anmelden lassen, nebst seinen beiden Prinzen, Räthen, uud mich Fremden, ohne pedantische Pontifikalien, mit einem etwas selbst gefälligen Lächeln, an der Thür seines einzelnen Pfarrhauses, neben seiner jungen hübschen Frau, deren große, dreiste Augen die naive Schüchternheit und Verlegenheit ihres Mundes und ihrer Arme zu verschmähen schienen. Dieses artige, geistliche Pärchen nöthigte uns sämtlich in sein dunkeles, klosterliches Zimmer, das mit der heiteren, himmlischen Gegend umher einen sehr traurigen Kontrast machte. Indessen zollte es seinem Fürsten und uns von seiner fetten Pfarrey frisches Wasser, aus einem tiefen Brunnen geschöpft, und kühlendes Obst.

Aber welch' eine erfreuliche Nachricht, mein Prinz! setzte dem Ziele der Spatzierreise des andern Tages besonders für Ihren Dichter einen festlichen Kranz auf! Sie war

auch von dem Fürsten niemanden geringers, als einem verwandten regierenden Fürstenpaar in einer vier Stunden-weiten Nachbarschaft vou hier gewidmet. Es wurde daher, zu Mont Repos, auf dem Wink seines fürstlichen Herrn, zwey Stunden früher Mittag; denn wie es Mittag am Himmel war, hatten wir schon hier auf Erden zu Mittage gespeißt, und saßen schon im Wagen, und zu Pferde. In der stärksten Mittagshitze fuhren und ritten wir den jähen Aldeck hinauf, dessen Wald uns fast blos Schatten, wenig Kühlung gewährte, und kamen so vor einem Wiedischen Wirthshause vorbei, das, dem durstigen Wanderer und den vorbeireisenden Fuhrleuten zu Liebe, von seinem Dorfe: Anhausen, ein wenig entfernt, an der tief durchfahrnen Landstraße steht. Ein Viertelstündchen von da passirten wir vor dem letzten Wiedischen Dorfe in dieser Gegend, vor Rüscheid vorbei. Dann waren wir wieder im Walde verborgen, bis eine hölzerne Säule das Ende des Wieder- und den Anfang des Dierdorfer Waldes anzeigte. Hier ließ der

Fürst

Fürst einen seiner Husaren voransprengen, und sich durch ihn bei seinem Verwandten, dem Fürsten von Wied-Runkel, melden. Es war halb 4 Uhr: wie sich der Wald eröfnete, und in einer Allee die Stadt uud das Schloß Dierdorf, auf einem hinter ihm sanft sich hebenden Felde, meinen erwartenden Bliken vorstellte, und schon kam auch der Husar mit einer einladenden Antwort zurükgejagt, und nun flog es, in vollem Gallopp, durch die Allee hindurch, der Stadt hinzu, in dieselbe hinein, und sogleich linksum, über eine Brüke, zu dem ansehnlichen Schlosse, in dessen Einfahrt unten an der Treppe, der Fürst von Wied-Runkel mit seinem Hofmarschall, und noch einem Edelmann, den Fürsten von Wied, seine Prinzen, einen seiner Räthe und mich empfieng, der ihm von Ihrem Offenbach aus nicht unbekannt war. Offenbacher Erinnerungen weckte aber auch bei mir der kleine Prinz Reuß, der sich mir hier, in einem weißkanefassenen, und rothtafftenen Kollette, als Obrister eines Knabenchors entgegenstellte, mit dessen Errichtung man

hier,

hier, in Dierdorf, während seines hiesigen kurzen Anfenthalts mit seinen fürstlichen Aeltern, seiner kriegerischen Liebhaberey zu schmeicheln gesucht hatte. Ich folgte darauf, mit dem kleinem Prinzen, und dem Hofrath, der fürstlichen Gesellschaft auf den Treppen nach, und hörte indessen von dem kleinen Obristen: daß sein unruhiger Vater vielleicht schon wieder in Ihrem Offenbach wäre. Jetzt traten wir, durch einen Vorsal, in ein Besuchzimmer, mit welchen der hiesige Fürst, kurz vor den leidigen Folgen des jetzigen Krieges, den Anfang mit der geschmackvollesten Erneuerung des Innersten seines alten Schlosses gemacht hat, für die, durch eine Art von Wunder, die sonst so zerstörende Hand dieses Krieges Ehrfurcht gehabt hat, ohngeachtet einmal vor demselben zwischen einem Kaiserlichen und französischen General ein Scharmützel vorgefallen, das fast einen ganzen Tag gedauert hat, worauf leider! der Französische in Schloß und Stadt eingerückt ist.

Zwey Huldgöttinnen schienen itzt
Uns, von dem Sonnengott erhitzt,
Der Gnade Kühlung zuzufächeln.
Besonders that das süße Lächeln,
Das o so schön und liebevoll
Sich in der Fürstin Augen mahlet,
Und o so mild aus ihnen strahlet,
Vorzüglich mir recht herzlich wohl!
Nun wird es vollends um mich lichter;
Denn nun erscheint der Augenblick,
Der deinem jetzt entfernten Dichter,
Prinz! Dein indeß gehabtes Glück,
Das, durch das gütige Geschick,
Dich an Charlotten knüpft noch fester,
Aus schönen Munde hören läßt,
Und diesen Tag ihn macht -- zum Fest!

Der schönen Fürstin würd'ge Schwester,
Die unversehn's mich hier erblickt,
Und daher fast vor mir erschrikt,
Erzeigt mir, aus der hohen Sphäre,
In der sie jetzt von Leid verschont,
Da neben ihrer Schwester thront,
Bei einem Damen-Paar die Ehre,
Und thut, mit ihrem holden Mund,
Mir die so frohe Zeitung kund:
Daß Dein und Deiner Gattin Flehen,
Und mein und Deines Landes Fleh'n
Für Dein vollkomm'nes Wohlergeh'n
Von Gott ward gnädig angesehen!
Für Deinen künft'gen Fürstenthron
Hast du jetzt, Prinz! auch -- einen Sohn!

Während mein Herz so ganz unvermuthet von dieser wonnevollen Nachricht angenehm erschüttert wurde, ward mein Mund durch den Milchschäumenden, brausenden Trank von Rheinwein, mit Fachinger Wasser und Zucker gelabt, und mein Auge und mein Geist, in der Gesellschaft des Hofraths, durch den Hofmarschal und den anderen Edelmann, mit dem Anblick der andern Zimmer im Schlosse unterhalten, die, außer den modernen Wohnzimmern der Fürstin und des Fürsten, und ihrem lieblichprächtigen Schlafgemach, noch im alten aber nicht unehrwürdigen Geschmack waren. In den Gängen des Schlosses hätte ein Wißbegieriges Auge, wenn es Musse gehabt hätte, sich noch lange an den verschiedenen Costhumen der Porträts unterhalten können, die, ohne Schonung ihres Ranges und ihrer Würden, ihrer Anverwandtschaft oder Bekanndtschaft, dahin verbannt waren. Weil unser Hofrath die noble Passion des Herrn von Reitbahns besitzt; so hab' ich seinem Verlangen auch den Anblick des, eine lange Allee entfernten, ansehnlichen

Pferde=

Pferdestalls zu verdanken, der aber leider! noch Spureu von Verheerung trug. Auch ein Lustort auf einer Anhöhe von da, von dem mir der Fürst von Wied vorher zu sagen geruhte: daß wir vielleicht da seinen Verwannten antreffen würden, ist dadurch in einen so traurigen Zustand versetzt worden: daß er jetzt fast gar nicht von seiner liebenswürdigen Herrschaft besucht wird. Nach dieser kleinen Lusterregenden und Schwermuth einflößenden Musterung, die uns im Schloß und um dasselbe herum erlaubt wurde, hatt' ich auch noch das ehrenvolle Vergnügen, in einer kurzen Unterredung mit einer von den beiden, artigen Hofdamen, das ihrem Stande so seltene Gefühl für Natur, uad die urtheilsvolle Würdigung der Gegenden von Mont Repos und Dierdorf bei ihr zn bewundern. Doch schon brach der Fürst von Wied auf; aber mein Abschied von Dierdorf wurde versüßt: wie ich, auf der Höhe vom Aldeck, durch seinen Wald, den Rhein wieder schimmern sah.

Wie unser Wagen weiter floh,
Macht mich ein Anblick vollends munter
Die Abendsonne gieng jetzt unter
Gerade über -- Mont Repos!

Aber noch einen bloßen Spatziergang muß ich ihnen erzählen, den, auf Verlangen des Fürsten, der hiesige Hofrath und ein Hoflakey mit mir zu machen die Güte hatten. Ich gieng so nach Altwied den nächsten Fußweg, der sich durch Wald, und Wiese und Feld hinab und hinauf zieht, keine völlige Stunde dauert, aber da, wo man das Städtchen auf Einmal unter sich zu sehen bekommt, so steil an einem Felsen sich herabstürtzt: daß, wenn mir nicht ein alter Hirte, in der Mitte, die Hand gereicht hätte, dessen Kühe mir auch zum Glück ehrerbietig Platz machten, ich nicht weiß: ob ich, der ich nicht schwindlicht bin, ohne andere Hülfe, ganzbeinicht herunter gekommen wäre. Wir kamen darauf über eine

auch

nicht ganz ungefährliche Brüke des rauschenden Wiedbachs, und wandten uns dann zu dem Städtchen, vor dessen Thore mit einem durchlöcherten Thürmchen, in ländlicher Einfalt, einige Bürger der sonntäglichen Ruhe zu pflegen schienen. Im Grunde aber war es, außer Einigen, die blos diese feyerliche Muße hieher gezogen hatte, die Bürgerschildwache, die, wenn sie nicht ihre Bürgerschaft ihrer alten städtischen Vorrechte verlustig machen will, dieses kriegerische Amt nicht versäumen darf, das aber ihre zu vorsichtigen Feinde noch friedlicher aussehen gemacht, wie es ohnedem schon ist, indem sie dieselbe, die durch ihr Alter schon se wehrlos ist, durch die Abnahme ihres Gewehrs noch wehrloser gemacht haben. In dem öden Städtchen nahmen wir unsere Zuflucht zu dem einzigen Manne, der da über die bäurischen Bürger erhaben ist, zu dem Pfarrer. Der war aber in Friedrichsthal auf einer Hochzeit des Sohns des einen Pächters, der er als Geistlicher, der die Trauung verrichtet hatte, beiwohnte. Da ich wußte,

daß

daß von hier aus ein enger Thalweg dahin gieng, und ich hörte, daß er auch nur eine Stunde weit sey, und man alsdann nur noch eine halbe Stunde hinauf auf Mont Repos haben sollte; so kam mir die Lust an, diesen größeren, aber auch, wegen seiner Neuheit für mich, angenehmern Rückweg zu machen. Mein herrischer und dienender Begleiter hatten auch nichts dagegen. Jetzt sucht' ich aber dem eigentlichen Zweck dieses Spatziergangs nachzukommen. Gerade vor dem Pfarrhause, auf dessen Straße sich indessen doch auch einige Mädchens gesammelt hatten, worunter ein nicht häßliches war, schlängelte sich, durch ein Seitengäßchen, der Weg zu dem verfallenem Schlosse herauf, durch dessen offenes Thor ich einsam weiter hinauf gieng, und so oben durch Gras, schüchtern, zwischen zerbrochenem Gemäuer hinwandelte, hie und da auf den Wiedbach hinab, und die waldichten Berge umherblickte, rief, keine Antwort, als durch ein dumpfes Echo erhielt, bis endlich, aus einer finstern, vordern Seitenthür, gleich einer Fee, eine Frau mir entgegenkam,

die ein kleines Kind von sich auf dem Arme trug, und mich freundlich begrüßte. Sie war die theure Ehehälfte des armen Bergmannes, der hier in diesem öden Schlosse eine Freywohnung, jetzt aber auch einen kleinen sonntäglichen Spatziergang von da herab sich erlaubt hatte. Ich war so neugierich, in diese sonderbare Wohnung hinein zusehen, und — ich erschrak! Es war ein dunkeler Winkel von der ehmaligen Schloßkapelle, mit einem schmutzigen Bette, und eben so schmutzigen Haußgeräth und Fenster, dessen Aussicht auf ein Küchengärtchen und das Städtchen herabgieng. Das arme Weib war indessen zufrieden und uneigennützig dienstfertig. Um mir Mann Muth zu machen, stieg sie, mit ihrem Kinde auf dem Arme voran, auf die auch noch wohlerhältene, feste, schöne, steinerne Windeltreppe des Schloßthurms bis so weit hinauf, als der Schutt sie nicht zu jäh gemacht hatte. Wie wir von da glücklich wieder herunter gekommen waren, folgt' ich ihr darauf, beherzt auch über Schutt, in dem ehmaligen Speisesaal, aus dem man eine schöne Aus-

sicht auf den Wiedbach hinab hatte, und aus dem sie mir zeigte: wie da, im vergangenem Jahre, ein großes Stück von dieser Seite des Schlosses heruntergefallen war, wovon man noch einige Ueberbleibsel im Bache sah, was auch, wie sie mir sagte, der nicht weit davonstehenden Mühle ihr Wasser zu rauben gedroht hätte, und was blos der Verwegenheit einiger Leute aus dieser Gegend Schuld zu geben wäre, die, ohne herrschaftliche Erlaubnis, Steine von hier gehohlt hätten. Sie leitete mich darauf durch den mittleren, grasichten Schloßhof, zog mich mit der Hand, mit der sie ihr Kind nicht hielt, in eine am andern Ende jähnende Wandöfnung hinein, und ließ mich da, mit Schauer, in das tiefe Loch des Schloßgefängnisses hinab sehen, in das ehemals, wie sie mir vom Hörensagen wieder zum Besten gab, Missethäter des Abends wären herabgelassen worden. Auf dem Rückwege wieß sie mir noch auf der linken Seite einen abhängigen, grünen Platz, der, wie sie mir auch zu melden beliebte, noch der Bleichgarten genannt würde, und vor dem Schlosse

etwas niedriger den Pferde- und Hundestall. Ich ließ dieses gute Weib mit einer Art von Bedauern in ihrer furchtbarvornehmen Einsamkeit, und nun deckte die gastfreye Pfarrerin ihren Tisch mit frischen Weißzeug, und bewirthete mich, auf eine köstlich-ländliche Art, mit kühlender fetter dicker Milch. Jetzt wandert' ich mit meinem fürstlichen Bedienten aus dem Thore wieder heraus, um das Schloß herum, und so traten wir in das Thal hinein, das, hie und da, so schmal war, daß nicht immer an beiden Ufern des Wiedbachs Weg war, und er sich, an meiner breiteren Seite, oft höher hinauf, zwischen Gebüsch hindurch drängte. Einsamkeit herrschte auch hier. Nur einige Kohlenbrenner begegneten uns, und am jenseitigen Ufer sahen wir nur ein Paar Fischer. Kurz vor Friedrichsthal war der Weg, wie in einem englischen Garten, mit grünen Gebüschen überhangen. Jetzt waren wir an der Stelle des Wiedbachs, wo man entweder durchwaten, oder durchreiten, oder durchfahren muß; denn zum Ueberschiffen ist der Bach hier zu seicht;

aber wir hätten hier lange warten können, eh', auf unser Rufen, jemand aus der noch ein wenig entfernten Meyerey, im hochzeitlichen Lärm, uns einen von den beiden nöthigen Diensten geleistet hätte; aber da kam es uns sehr zu Statten daß der Hofrath sein Pferd hatte nachkommen lassen; denn nun ritt' er durch den Bach voraus, und nachdem wir eine kleine Weile am Ufer gesessen und gewartet hatten, kam, auf sein Geheiß, ein Knecht aus der Meyerey angetrabt, und brachte auch uns so herüber. Schon tönte uns das Juchheyen des jungen Bauernvolks, und die Musik der Dorfvirtuosen entgegen. In einem Badeheißen Zimmer hatte der Hofrath die Geduld eines Märtyrers, mit der seltsam aufgeputzten Braut zu tanzen, mit der er darauf in das Zimmer des Seitenflügels kam, wo ich den jugendlichen Pfarrer von Altwied, unter mehreren männlichen Hochzeitsgästen gefunden hatte, worauf auch der lächelnde Bräutigam hieher kam, und am Ende auch sein Vater, in dem ich unsern neulichen General en Chef erkannte, der es sehr be-

dauerte:

dauerte: daß wir den Caffee nicht annahmen, den uns seine guten Leute, noch beim Dunkelwerden, aufdringen wollten. Es schien mir übrigens, dieser etwas rauhe Lärm einer Bauernhochzeit paßte sich nicht zu dem sanften Charakter dieses lieblichen Arkadischen Thals, und seine heilige Stille wäre dadurch etwas entweyhet worden. Ich eilte, troz meiner Erhitzung, vielleicht desto schneller nach Mont Repos hinauf; aber Gott! was preßte mir, troz dem kühlen Abend, seine Steile für neue Seufzer nnd Schweißtropfen aus, und wie dankt' ich dem Himmel, wie ich oben war, bei der Chinoise mich wieder in den Alleen von Mont Repos fand, und Mont Repos ganz wieder — als Mont Repos fühlte!

Um nichts Interressantes von meinem hiesigen Aufenthalt zu übergehen, müßt' ich Ihnen, mein Prinz! und Ihnen, Frau geheime Staatsräthin! vielleicht noch zwey glänzende Besuche, zumahlen, die, während dieser angenehmen Zeit, der bisherige

rige französische Commandant von Neuwied, und drey französische Generäle, der General der Blockade von Ehrenbreitstein, der General der Artillerie der Rheinarmee, und der jetzige General der gegenwärtigen Gensdarmerie in Koblenz, mit einigen ihrer Adjudanten und Officiere dem hiesigen Fürsten abzustatten, beliebten. Aber Sie kennen beiderseits meinen deutschen, warm-enthusiastischen, monarchischen Sinn, der, bei aller seiner altmodischen, bescheidenen Höflichkeit, nicht im Stande wäre, diesen französischen, stolzen, kalt-ironischen, und modischunhöflichen Republikaner die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Erlauben Sie mir also, lieber einen Vorhang über ein Paar Scenen zu ziehen, deren sonst bloß mittelmäßige Schilderung einen ziemlich unterhaltenden Beitrag zu dem Sittengemählde dieser Zeit liefern könnte.

Doch jetzt erst beginnt die vornehmste Farth von alle den Spatzierfahrten, die ich hier mitzumachen die Ehre gehabt hatte:

es beginnet eine Farth nach der Residenz-stadt Neuwied!

Auch ist, zum schmeichelhaften Danke
Neuwieds, sogleich die lose Kranke
Gesund, und fährt mit frohen Sinn,
Gleich einer schönen Sultanin,
Und reizenden Cirkassierin,
Mit uns, und -- feyert es, ihr Musen!
Was euern Priester macht mehr warm! -
Mit einem halb entblößten Busen,
Und scheinbar ganz entblößten Arm!

Schon fahren wir vor einigen Handwerkshäusern vorbei, die an die Landstraße, etwas voraus von Heddesdorf gebaut sind, das noch traurige Merkmahle von Verheerung zeigt, und nun halten wir eine Art von Einzug in die Stadt. Wenigstens be-

kömmt unsere Einfahrt in dieselbe jene feyerliche Mine durch die beyden Prinzen unter unsern Vorreitern, und durch die vielen neugierig, höflichen Leute, die vor die Thüren und an die Fenster kommen. Aber schon rollen wir in dem geräumigen Schloßhof hinein, dessen schöne Hauptwache leider! nicht blos von fürstlichen sondern auch von französischen Soldaten besetzt, und hie und da noch von Kugeln durchlöchert ist. Aber welche tiefe Ehrfurcht prägt mir, beim Aussteigen und Eintritt, das erhabene Ansehen des Schlosses, mit seinen beiden Seitengebäuden, sein anständiger Vorplatz, und sein majestätischer Saal ein! Die Glasthüren desselben rauschen auseinander, und der große Garten zeigt sich mit seinen Rasen, und Blumenparterren und Alleen, an deren mittleren Ende die Pappelallee von Irrlich dieses Dorf mit diesem Schloßgarten zu verbinden, und an deren rechten Seite oben darüber, auf waldichter Höhe, das jetzt einsame Mont Repos uns wieder zurükzuwinken scheint. Schon flieg' ich mit dem raschen Prinzen August zu einer der glän-

zendsten

zendsten Parthien dieses Lustgartens, über den sonnichten Vorplatz zu dem schattichten, hohen Spatziergang zur Linken, der mit einem Geländer von eisernen Laubwerk, mit steinernen Vasen besetzt, dicht am breiten, und silbern dahinfließenden Rhein sich dahin zieht, an dessen jenseitigen Ufer mich jetzt vorzüglich der weiße Thurm in der Nähe entzückt, der dem großen Römer Cäsar zugeeignet wird, und über dem jetzt eine hölzerne Hütte die Stelle andeutet, auf der dem General Hoche ein Denkmal soll gesetzt werden, das ich für diesen Gallier für zu erhaben halte. Auch ergötzt sich mein Auge da besonders an der Felsenschluft in der Ferne, in der sich dort der ansehnliche Rhein zu verlieren scheint. Doch kommen gagegen einige Thürme von Andernach, und selbst auch das verwüstete Schloß Hammerstein zum Vorschein. Jetzt führte mich der alte Kammerdiener des Fürsten, mit jugendlicher Munterkeit, über die herrliche Treppe zu dem noch prächtigern Saal, von einer Gallerie mit Arkaden und Statuen bekrönt. In einem von den würdigen Ne-

benzimmern

zeigte er mir einen ziemlich ähnlichen Kupferstich von seinem fürstlichen Herrn, der zugleich eine nicht zu meisterhafte Vorstellung seiner fürstlichsten That enthält, die ihm vorzüglich die Liebe seines Landvolks erworben hat, ihm aber beinah, ohne seine Sachwalterkunst, um sein Fürstenthum gebracht hätte. Aber eine feyerliche Scene verscheucht mich, die dieser erfahrne Fürst jetzt, einem gewissen alten Familienvertrage zu Folge, mit seinen beyden Prinzen, unter dem Beistande zweyer seiner Regierungsräthe, aufführt und wodurch dieses Fürstenthum die weise Mittelstraße zwischen einen Erb- und Wahlreich hält. Wie sie, zu allgemeiner Zufriedenheit, beendiget war, ließ der unermüdete Prinz August, mit mir, kurz vor der Tafel, den Schloßgarten eine kleine Musterung passiren. Doch suchten wir, bei dem heißen Sonnenschein, die schattichsten, kühlesten Stellen aus. Er wieß mir, auf die Art, im flüchtigen Spatzierengehen, auf einem Grasplatz, auch verheerte Stellen einer ehmaligen Münze, Hut- und Porzellänfabrik, die Fasanerie, in der sein fürstlicher Vater einige

Zeit

Zeit gewohnt, eine auch zerstörte Muschelgrotte, ein laubichtes Jasmingebüsch, ein Gärtchen, das er noch als Kind, gewartet, einen Pavillon, vor dem er, als Knabe Schildwache gestanden, und so kamen wir, durch manche Alleen, mit Statuen besetzt, und vor manchen Gras- und Blumenparterren vorbei, zu dem Ende des Schloßgartens, und dem Anfang der Irrlicher Pappelallee, die durch eine verschlossene, durchsichtige Thür von eisernem Laubwerk von diesem Garten getrennet war. Bei unserer Rückkehr warfen wir einen flüchtigen Seitenblik auch in dem weitläuftigen Küchengarten, bei welcher Gelegenheit ich auch das naive Töchterchen des Hofgärtners sah, der durch seine schlaue Kunst noch größere Melonen, wie die üppige Natur von Ungarn hervorbringt. Wie wir in dem untern, kühlen Speisesaal zurükkamen, fanden wir da einige der vornehmsten Beamten des Fürsten, nebst dem evangelischen Geistlichen versammelt. Aber welch ein seltsamer, reizender und schauervoller Anblick wandte da plötzlich meine ganze Aufmerksamkeit auf sich!

Eine

Eine schlanke Jünglingsgestalt, größer wie Prinz Christian, aber kleiner, wie Prinz August, doch mit einem, ihnen beyden, vorzüglich letzteren, ähnlichem Gesicht, aber mit einer noch blendend weißerm, und blaß-rötherem Gesichtsfarbe, deren eben so angebornen Gabe die beiden, fürstlichen Jünglinge, als, nach ihrer Meinung, zu mädchenhaft zu verschmähen und zu vernächlässigen beliebten, in einem saubern blauen Ueberrock, mit scharlachenen Kragen, wozu die Lilienfarbe des Gesichts, und die blasse Rosenröthe der Wangen desto sanfter absticht, mit fein frisirten Haaren, schreitet, geistermäßig, mit starrhervorgequollenen, gedankenlosen Augen einher, und spricht entweder gar nichts, oder murmelt nicht einmal vernehmliche Töne, und kennt jetzt seinen eigenen fürstlichen Vater, seine eigenen fürstlichen Brüder nicht; denn dieses schöne Gespenst ist niemand geringers, als der älteste Prinz des Fürsten von Wied, und Bruder der beiden hiesigen Prinzen, war Ihr Mitschüler, mein würdiger Erbprinz von Isenburg! in der Pfeffelschen Erziehungsanstalt, ward, in

Wien, als kaiserlicher Officier, nur der schöne Prinz von Wied genannt, und soll in diesem abscheulichen Zustand der Erniedrigung, der diesen liebenswürdigen Menschen ohne Bewustsein selbst unter das unvernünftige Vieh herabsetzt, blos durch selbstsüchtige Vergnügungen gerathen seyn. Doch er ist verschwunden; aber ich habe Mühe, mich von meinem Schreken zu erhohlen, und an den mir sonst nicht unwillkommenen Freuden der Tafel Theil zu nehmen. Nach der Tafel bin ich ein augenblicklicher Zuschauer von einer Parthie, die der gewandte Prinz Christian auf dem Billard spielt, das auch in diesem Speisesaal stehet. Der empfindsame Prinz August läßt mir darauf durch die ehrerbietiggehorsamende freundliche Beschließerin besonders die Zimmer seiner fürstlichen Mutter aufschließen, die, troz den rauhen Kriegern, die es nach Ihr, bewohnt haben, noch Züge ihres sanften friedlichen Geschmackes tragen. Auch sah ich, in ihrem Kabinett, ihr Bild!

Und obgleich ihres Sohnes Liebe
Mir sagt, mit sehnsuchtsvollen Triebe:
  Daß es die Grazie nicht weißt,
Die er kennt am Originale;
So seh' ich doch in dieser Schaale,
  So ziemlich -- ihren Dichtergeist!

In einem von dem mittlern Zimmern stand über dem Kamin, in Lebensgröße, das Bild des Vaters des großen Königes, der, als Prinz, hier einmal in Arrest soll gewesen seyn. Er, der als König, so viel tausend Menschen durch die Gewalt seiner Waffen und seines Geistes zu Gefangenen machte. In den obern Zimmern zeigte mir der gutmüthige Prinz August, mit den Gefühlen eines dankbaren Schülers, das Zimmer seines ehmaligen Hofmeisters, der, seit der Zeit, zu dem heiligen Grabe, und zu den ägyptischen Pyramiden gewallfahrtet ist, und den er jetzt wieder in dem fremden Aufenthaltsorte

enthaltsorte seiner Mutter sehen wird. Mit froher Rührung wies er mir das Zimmer, wo er eine tödtliche Krankheit überstanden hatte, und mit Bruderliebe die Zimmer seiner auch entfernten Schwestern, denen er jezt auch entgegen eilt. Besonders aus dem Kabinette derselben, sah ich, unter andern Schönheiten der umliegenden Gegend: wie da, gerade vor demselben die Nette, neben ihrem Hofe, so lieblich in den Rhein rinnt. Prinz Christian und ich begleiteten dann den Prinzen August, der leider! den anderen Morgen schon wieder reisen wollte, bei einigen Abschiedsbesuchen, die er in der Stadt zu machen sich vorgenommen hatte. Da war der lose Prinz Christian fast ein wenig zu vornehmmuthwillig gegen ein Paar ehrebietig sich zurükziehende Fräulein Töchter eines treuherzig lächelnden Majors, dessen welkendes Alter mit ihrer aufblühenden Jugend einen sanft rührenden Kontrast machte. Wir entflogen, bis auf etwas Obst, den angebotenen Höflichkeiten der auch erschienenen bei allem hypochondrischen Ernste freundlichen

Majorin, und so sah' ich darauf die jugendliche Manneskraft unsers alten Oberforstmeisters in der ziemlich hohen, runden Taille seiner jungen, lächlenden Gemahlin, deren Anblick ihn alle Augenblicke wieder zum Vater zu machen droht. Einer seiner Söhne, ein schlanker, hübscher Knabe, stand, bescheiden heiter in der Stubenthür. In einem anderen Hause, wo wir lauter Frauenzimmer antrafen, fiel mir besonders ein Gesicht mit einer edlen Adlernase, und einem schalkhaften Grübchen in den Wangen, und die deutsche Frau eines französischen Officiers auf. Wie ich so, mit den beiden Prinzen durch die symetrischen Straßen dieser ihrer väterlichen Residenz eilte, sah' ich, im schnellen Vorbeigehen, die reformirte und evangelische Kirche und eine Blechfabrik, welche die Franzosen zusammengeschossen haben, und mit deren Wiederaufbauung man jeßt beschäftiget zu seyn schien. Es war vielleicht in der ansehnlichsten hiesigen Handlungsfamilie, in der ich, auf diese flüchtige Weise, in der Schwiegertochter vom Hause ein Frauenzimmer kennen lernte,

die

die durch ihr schwarzes feuriges Auge, und durch ihre ziemlich brünette Gesichtsfarbe ihre warme Abkunft von dem Vorgebirge der guten Hofnung und durch ihr deutsches Gespräch so viel muntern Witz verrieth, wie sie Gold haben sollte. Diese Familie ist verwandt mit der, an die Sie, Frau geheime Staatsräthin! mir eine Empfehlung aufgetragen hatten. Ich hatte also hier Gelegenheit, wenigstens die durch die dritte Hand zu bestellen; denn der Gegenstand von der andern ist schon seit dem Anfange des bisherigeu Kriege abwesend. Ein artiges Stubenmädchen brachte Abrikosen zur Erfrischung in dieser Hitze, die mir, hier in Neuwied, gegen das kühle Mont Repos, fast Afrikanisch vorkam. Schon sollte diese Hitze auch durch des Thees seine vertrieben werden, als meine Prinzen aufbrachen, weil die Zeit herannahete, die der Fürst zur Rückfahrt bestimmt hatte. Eben kam er auch vom jetzigen, französischen Commandanten. Bei unserer Rückkunft in das Schloß zeigten mir die Bedienten Spuren von Kanonenkugeln auch in die-

sem Schlosse selbst, und erzählten mir, bei der Gelegenheit, von einem Scharmützel, das auch selbst im Schloßgarten zwischen den Kaiserlichen und Franzosen vorgefallen wäre, bei dem letztere wären in die Flucht gejagt worden. Unsere Rückfahrt nach Mont Repos hatte ein so feyerliches Ansehen wie unsere Ankunft in Neuwied.

Doch der andre heit're Morgen
War getrübt durch Abschiedssorgen!
Reise sanfter Prinz August!
Dann entgegen jener Lust,
Die Dich in den Liebewarmen,
Sehnsuchtsvollen Mutterarmen,
Und im Schwesternarm erharrt!
Reis' entgegen jener Ehre,
Die, in rauher Krieger-Sphähre,

In der holden Gegenwart,
Von der Preussen weisen König,
Und der schönen Königin,
Dir, für deinen stolzen Sinn,
Junger, schöner Held! nicht wenig
Lorberreiser jetzt verspricht,
Und dir einst mit Wonnentzücken,
Unter ihren Götterblicken
Eines nach dem andern bricht!
Doch es wird dein Herz indessen,
Auf des Ruhms rastloser Bahn,
Nicht dein Mont Repos vergessen,
Und den Bruder Christian,
Der, wie mir es scheint, indessen,

Blos

Blos aus brüderlichen Leid,
Alle seine Munterkeit,
Und die Gaben hat vergessen,
Die für ihn mild aus dem Born
Der Natur die Künste schöpften,
Und auf seine Scheitel tröpften.
Ruhig liegt das rasche Horn,
Das, mit jugendlichen Rasen,
Er noch jüngst mit Dir geblasen
Wie von seinem Schmerz durchwühlt,
Liegt, mit trauervoller Miene,
Stumm, die zarte Violine,
Die er sonst so lieblich spielt!
Nicht mehr schwebt sein leichtes Wesen,
In dem schwersten Contre-Tanz,
Scheinbar blos dazu erlesen,

In der Schönheit vollen Glanz,
Die so reizenden Gestalten
Seiner Glieder zu entfalten.
Doch sein weichgeschaff'nes Herz,
Sanft erschlafft von Bruderschmerz,
Scheinet sich, bei meinem Dichten,
Wirklich etwas aufzurichten.
Und ergießt, o welch ein Lohn!
Sich für mich --- in weichen Ton!
Sieh da! Unter seinem Stifte
Windet sich, im schönsten Licht,
Mit so runder, voller Hüfte,
Rückwärtssehenden Gesicht,
Freyentblößten, vollen Brüsten,
Mit dem Arm und Fuß empor
Schwebend, wie zu Liebeslüsten,

Eine Tänzerin hervor!
Doch noch ist, zu seinem Ruhme,
Sie nicht fertig; o so bricht,
Aus der Knospe eine Blume,
Aus dem Tone --- sein Gesicht,
Mit der Stirn, des Witzes Vase,
Den verliebten Augen, und
Mit der feingeschweiften Nase,
Und dem kleinen, vollen Mund!
Sollt' er mir, zum Angedenken,
Beides, wie ich hoffe, schenken;
O so hätt' ich Musensohn,
Eh' ich noch von hinnen reiste,
Etwas doch von seinem Geiste,
Etwas doch von ihm --- in Ton!

Doch von seiner künft'gen Krone
Fühlt er auch -- die Dornen schon;
Denn Dein Vater nimmt vom Throne
Ihn jetzt mit --- zur Session,
Und nun solltest Du jetzt sehen,
Welche selt'ne Gravität
Ihn jetzt hebt zur Majestät,
Wie er, bei der Themis Wehen,
Voll von Mittleid, fern von Spott,
Unter ernsten Räthen sitzet,
Und bei ihren Akten schwitzet,
Er, der, wie ein Liebesgott,
Kurzens noch zu Musen hüpfte,
Und -- in ihre Busen schlüpfte!

Wieder eine mehr ländliche Spatzierfarh, die mir einen neuen glänzenden Schatz dieses Fürstenthums nicht allein zu sehen, sondern auch zu kosten giebt! Wir fahren hinab, nach Altwied, halten bei einer diesjährigen, munteren Akazien=Pflanzung, halten bei der Mühle, die an dem andern Thore dieses stillen Städtchens ihr lärmendes Amt verwaltet: sehen wie die Steine von dem herabgefallenen Stück Schloß in dem Wiedbach, nach dem milden Willen des Fürsten, nicht blos zu seinem Nutzen, sondern auch zu einigen Vortheil des Müllers aufgefischt werden; setzen unsere Fahrt durch die enge Bergschluft nach dem paradiesischen Friedrichsthal mehr zu Wasser, wie zu Lande fort; lassen seine reizende Meyerey spröde liegen, fahren durch die ansehnlichen Gartenfelder des geringen Dazenrods; würdigen dieses gute Dörfchen wieder unsers Blicks; wenden uns jetzt links Bergan, und erreichen so, auf steiler Höhe, in Gränzelberg das diesmalige Ziel unserer Spatzierfahrt. Jetzt sah' ich, wiewohl undeutlicher, als man mir es gesagt

hatte:

hatte: daß diese jetzige Meyerey weiland eine Wallfarthskapelle gewesen sey. Der Junge, der hier des Nachts, aus dem Schorstein geflohen war, um seinen Aeltern Hülfe gegen raubsüchtige Krieger zu hohlen, ist jetzt mit seinem Bruder hier Pächter. Es war aber nur letzterer heute hier gegenwärtig. Der führte uns zu der Quelle, zu der weiland ist gewallfarthet worden, und dessen reines Wasser, wie man noch heut zu Tage sagt, gegen manche unreine Krankheiten heilsam befunden worden.

In meinem nicht unchristlichen,
Doch oft auch etwas heidnischen,
 Entzückten Dichterphantaseyen
Schien es mir frommen Pilger jetzt:
 Es hätte sich, uns zu erfreuen,
Da eine Heil'ge hingesetzt,
 Vielleicht auch, nackend, wie im Bade,
 Blos eine reizende Najade,

Die freilich nicht so heilig ist,
Und von Tritonen wird geküßt,
Und diese, oder jene tröpfte
Jetzt Heilkraft in den Quell, und schöpfte
Dann aus dem Borne, der so mild
Aus diesem busch'gen Felsen quillt,
Mit einer goldnen Opferschale,
Und reichte dann, zum erstenmale,
Aus ihm da einen Labetrank
Auch dieses Landes guten Fürsten,
Der sonst nur nach dem Glück und Dank
Der Unterthanen pflegt zu dürsten.
Dann reichte sie, so silberrein,
Dies Wasser auch dem edeln Hayn,

Dem sich die Hayne hier auch weihn,
Die ihres Wohls durch ihn sich freun.
Dann reichte sie es mir Poeten,
Der drüber ward selbst zum Propheten;
Denn ich begann, zu prophezeihn:
Der güt'ge Fürst trinkt neue Kräfte
Zu seinem göttlichen Geschäfte
Aus ihm, weit köstlicher, wie Wein,
Der alte Hayn aus ihm mehr Jugend,
Und ich aus ihm die Dichtertugend,
Bei Wasser auch vergnügt zu seyn.

Noch eine Spatzierfahrt, die mir ein Schloß und ein Dorf auch in der Nähe zeigte, deren Bau und Lage ich schon in der Ferne bewundert hatte, und die zu den erhabensten und anmuthigsten Zierden dieses

Fürsten:

Fürstenthumes gehören! Sie war nämlich nach dem Schlosse Friedrichstein und dem Dorfe Fahr gerichtet. Steht man vor der Landseite jenes Schlosses; so muß man vollends die Kühnheit seines Erbauers anstaunen. Man sieht an den gespaltenen Felsen daneben, auf dessen Spitze, dem ersten Plane zufolge, eine Stadt stehen sollte: daß er mußte auf eine so gewaltsame Art zertheilt werden, um diesem Schlosse, das den Dikasterien und den Ställen gewidmet seyn sollte, nicht allein Platz zu machen, sondern ihm auch zu einem Stoffe zu dienen, der an ihm, auf eine so anständige Art, ist verarbeitet worden. Doch ist der Bau unvollendet geblieben; aber was seine Oede vollends traurig macht sind die abscheulichen Ueberbleibsel von feindlicher Zerstörung, die man in den langen Bogengängen, den geräumigen Zimmern, und auf den noch weitläufigern Speichern an den aufgerissenen Fußböden und den hie und da zerschnittenen Dachstuhle antrift. Die weißen Wände der Zimmer sind, hie und da, mit schwatzen Kohlen befleckt, deren Zeichnnngen eben

nicht die vortheilhaftesten Begriffe von der Kunst und der Keuschheit der bisherigen feindlichen Bewohner derselben erregte. Doch wird die Seele wie durch paradiesische Vorstellungen gereiniget; wenn man an die Fenster tritt, und seinen Blick, auf eine gewisse Art badet, in dem Rhein, dessen langsam dahin sich wälzende Fluthen den schmalen Fahrweg bespühlen, an dem dieses erhabene Schloß auf Felsen ruht. Gerade gegen uns über, am jenseitigen Ufer sahen wir Flöße bauen, auf deren schwimmenden Balken oft ein ganzes Städtchen, von mehr als 400 Bewohnern schwebt. Am diesseitigen Ufer schien dieses unausgebaute Schloß Friedrichstein einen eifersüchtigen Blick auf seine blühende Residenzstadt Neuwied zu werfen, die da mit Schloß und Garten, und der Irrlicher Allee ihn stolz und lieblich zu erwiedern scheint. Rechts lag dagegen, neben diesem unbewohnten Schlosse, und einem Gebäude, das weiland von der hier regierenden Herrschaft bewohnt war, unten, dicht' am Rhein, in einer Reihe wohlgebauter Häuser, das Dörfchen:

Fahr, in ländlicher Behaglichkeit. Schräg gegen über genoß ich jetzt wieder den ehrwürdigen Blick der Stadt Andernach, die weiland die alten Römer zum Grenzort von Ober- und Nieder Germanien machten, und die jetzt von den modernen Galliern beiden ist entrissen worden. Fahr ist von da so nahe, und der Fahrweg dahin, wegen der Felsen so unbequem: daß der Fürst geruhte, dahin zu gehen. Wir blickten, im vorbeigehen, in das auch feste Gebäude neben dem Schlosse, in dem eine Hofdame einmal eine That soll gethan haben, die einer Amazone würdiger gewesen wäre. Sie soll da nämlich ein Paar Pfälzische Deputirte, die einen unwillkommenen Auftrag hatten, mit Hülfe einiger ihrer artigen Colleginnen die, den Bachantinnen gleich, sie indessen zu berauschen gesucht hatten, aus einem von den obern Fenstern herabgeworfen haben. Wir giengen dann durch einen Weinberg spatzieren, dessen Trauben eine milde Lese versprachen. So kamen wir hinab nach Fahr, zwischen dem Rhein, mit einigen Nachen

besetzt,

besetzt, und den städtischen Häusern dieses lebhaften Dörfchens. Der Fürst würdigte da einen seiner Unterthanen, der auch kein Bauer war, mit uns bei ihm einzukehren, und er führte ihn und uns, mit geschmeichelten Ehrgeitz hinauf, auf ein niedliches Zimmer, das durch seine Aussicht vollends prächtig war, setzte seinen nüchternen Fürsten kristallenes Quellwasser vor, was er bei dessen nicht so enthaltsamer Gesellschaft mit recht guten weißen Wein aus den Fahrer Weingebirge, mit Butter so frisch wie eine Nuß, und mit Nüssen so süß wie Mandeln vermehrte. Ich liebäugelte dabei mit der bewußten Schöne von Andernach, deren Einwohner, wie mir unser schlauer Wirth wenigstens versicherte, durch den Krieg, der sonst so viel arme Leute macht, reicher sollen geworden seyn, wie diese Stadt an ihnen ist. Bei der Freude, die ich hier genoß, bedauerte ich nur: daß heute nicht gestern war. Ich hätte alsdann bei unserm gastfreyen Wirth auch noch das fromme gothische, rührende Schauspiel der adlichen Nonnen aus dem verbrannten

brannten Kloster da gegen uns über gehabt, die ihn da auch heimgesucht hatten. Doch sah' ich eine Scene, die nicht weniger rührend, nnd dabei noch großmüthiger war. Ich sah in dem Nebengebäude unsers wohlhabenden Wirthes den Fürsten eine arme alte Bauerfrau, auf ihr Verlangen mit seinen Besuch beehren. Ich Fremdling dankte ihm indessen, im Stillen, für den kurzen Aufenthalt in einem Dorfe, in den ich selbst seiner lachenden Lage wegen eine Hütte bauen möchte, und schon saßen wir wieder im Wagen, und wandten uns, mehr des beßern Weges, als der Abwechßlung wegen, nicht wieder vor dem Schlosse vorbei, sondern durch das Innere des Dorfes, das nicht ganz so schön, wie die Außenseite ist, und zwischen Weinbergen zurück, in deren Hohlwegen wir einen Augenblick den köstlichen Rhein verlohren.

Dem Durchmarsche und dem Rasttage eines Generals der französischen reitenden Artillerie mit seinem Regiment durch und in Neuwied und dessen Gegenden hat diese gute Stadt mit mir einen abermaligen

anderthalb-

anderthalbtägigen Aufenthalt ihres Fürsten bei sich zu verdanken. Er hielt es nämlich, als Landesvater für seine Pflicht diesen feindlichen Feldherrn im Namen seiner Stadt zu begrüßen, und ihm einige Höflichkeiten anzubiethen. Er kam zu dem Ende dessen dortiger Ankunft zuvor, und schon hat auch ich bei der Gelegenheit, wieder das Vergnügen, das Neuwieder Schloß zu sehen, und meine Augen diesmal insbesondere mit dem Anblick der mancherlei erhabenen Figuren zu unterhalten, mit denen dieses Schloß fast zu verschwenderisch geziert ist, als ich von der Frau von Meininger hörte: daß man in der Gartenallee am Rhein das erwartete französische Regiment ankommen sehen könnte. Ich eilte mit dem Regierungsrath von Mühlmann dahin, und erblickte an dem jenseitigen Rheinufer eine lange Reihe Reiter, die langsam daher gezogen kamen. Der Regierungsrath führte mich nun nach dem ersten hiesigen Wirthshause, das durch seinen Namen meinen vaterländischen Patriotismus schmeichelte, und mich dadurch schon an sich zog; das eine herrliche Lage dichte an dem Rhein hat,

und aus dem ich darauf den mahlerischen Anblick genoß, bei Weißenthurn diesen ganzen langen Zug halten, und dann über die Brücke so herüber ziehen zu sehen. Nicht lange, und er nahte sich nun auch der Stadt, und nun begannen die voranreitenden Trompeter und Pauker und Hoboisten, ihre lärmende Feldmusick, und der General erschien, neben einem seiner Adjudanten, und vor vielen Offiziers hinter sich, an der Spitze seines Regiments, in einem einfachen blauen Husarenhabit, mit rothen Schnüren. Blos die blaue seidene, mit goldenen Franzen besetzte Schärpe um den Leib, und seyn hoher dreifarbiger Federbusch auf dem Hute kündigte an ihm den General an. Er war übrigens schlank von einem etwas zuversichtlichen dreisten Blick und von mittleren Jahren. Wir Fußgänger begleiteten ihn jetzt mit mehreren herbeigelaufenem Volke in die Stadt, die leider zu sehr an dergleichen kriegerische Auftritte gewohnt zu seyn schien, als daß wir Zuschauer zahlreich hätten seyn können. Langsam ritt sein Regiment Paarweis hinter ihm darein. Es war sämmtlich, bis auf die Mützen, und die geflochtenen Seitenhaare, wie die Ungerschen Husaren gekleidet. Es stachen

einige jugendlich-schöne Gesichter aus seiner langen Reihe von Reitern hervor, die sonst mehrentheils ein wildes Ansehen hatten, oder anzunehmen schienen. Doch dünkten mir die Gemeinen fast insgesammt soldatischer auszusehen, wie ihre Offiziers, die nun freilich, auf dem Marsch, durch ihre Goldstarrenden Uniformen, sich so wenig, wie ihr General ausgezeichnet, und deswegen ein etwas nachlässigeres Wesen an sich hatten. Die frommen Gesichter der Herrenhutherinnen, die jetzt, bei aller ihrer jungfräulichen Zurückhaltung neugierig in den Fenstern ihres Schwesternhauses sich zeigten, machten einen rührenden Kontrast mit den dagegen beinah ruchlosen Mienen der französischen Reiter, die da durch ihre Strassen zogen. Aber auf einmal schwieg die kriegerische Musick. Es erschallten dagegen französische Commando-Wörter, und auf einmal schwenkte sich die lange Reihe, und hielt rechts, in doppelten Gliedern, mit ihren Officieren an der Spitze. Der General flog mit einem seiner Adjudanten, die Reihe hinunter und herauf, und nun zertheilte sich das Regiment, und ritt trupweise seinen Quartieren zu, theils in

den umliegenden Dörfern. Seine bei sich habenden Kanonen schienen einen andern Weg genommen zu haben. Wenigstens folgte ihm nur ein Troß von Laveten. Der General jagte nun, im Gefolge einiger seiner Offiziers und eines Leibhusaren nach dem Braunschweiger Hof. Ich dankte jezt dem gefälligen Regierungsrath für den Anblick dieser kriegerischen Sonne, zu der er mir die besten Standpunkte verschaft hatte. Wie ich in das Schloß zurück kam, waren wieder einige der vornehmsten fürstlichen Beamten zur Tafel versammelt. Unter ihnen befanden sich ein Hofkammerrath, der hier mit seinem Bruder eine ansehnliche Fabrik von baumwollenen Zeugen gestiftet hat, welche die erste von der Art in Deutschland soll gewesen seyn, und ein weiland in Spanischen Diensten gestandener Schweizer-Major, voll mancherlei Kenntnisse, wozu auch am Ende mein geschmackvoller Regierungsrath kam; der Fürst war mit dem Prinzen Kristian zum General gefahren, kam aber ohne den Prinzen zurück. Der General hatte ihn zum Glück, blos mit seiner französischen

Höflichkeit

Höflichkeit, gefangen genommen, hatte beim Fürsten sein angebotenes Mittags- und Abendsessen, Nachtquartier und Frühstück für sich und seine bei sich habende Officiere verbeten, hatte ihm aber seinen Gegenbesuch nach der Tafel zugesagt. Wir speißten jetzt desto friedlicher, oben neben dem großen Saal, in einem Zimmer, in dessen Tapeten, einem schwarzmarmornen Kamine gegenüber, eine der schönsten Thaten des großen Alexanders gewirkt war, über den jetzt selbst einige vorzügliche deutsche Schriftsteller den französischen Bonaparte noch hinwegsetzen wollen. Aber nach der Tafel wartete der Fürst mit seiner Gesellschaft, in dem untern rothdamastenen Besuchzimmer, bis zur Dämmerung umsonst auf den versprochenen Besuch des Generals. Der jovialische Feldherr hatte sich, mit den zwanzig Offiziers, die er mit zu seiner Tafel gezogen nach derselben von dem Punsch ein wenig aufhalten lassen, wozu ihn der nicht weniger jovialische hiesige geheime Rath Bennet eingeladen, und schon hatt'es das Ansehen, als wenn der Fürst mit mir glaubte: daß dieser Punsch für den Hrn.

General ein Lethe würde gewesen seyn, als er, seinem Worte, blos etwas spät, getreu, mit seinen zwanzig Officieren ankam, unter denen ich den lieben Prinzen Christian und den losen geheimen Rath kaum heraus finden konnte. Doch sah'ich einen großen jugendlichen Mann, in einem unmilitärischen Ueberrock, und mit einem modischen Pudelkopf, wie Saul unter den Propheten, unter den Herren in Uniform hervorragen. Es sollte ein Sekretaire-General, und ein Mann von großen politischen Einsichten seyn. Der Herr General beliebte stolz die ihm angebotene Limonade und Mandelmilch auszuschlagen, aber desto demüthiger den Reizungen der Frau von Meininger zu huldigen, doch, auf eine, seinem Stande so angemessene, kriegerische Art: daß sie sich, aus weiblicher Bescheidenheit, genöthiget sah, sich in guter Ordnung zurückzuziehen, worauf auch er, bald nach diesem friedlichen Siege, mit dem sämtlichen Chor seiner Officiere und dem jetzigen hiesigen Commandanten aufbrach, der zuletzt gekommen war, und

bei

bei einem sehr deutschen Aussehen fast alle seine anwesenden Kriegsgefährten an Größe und Jugend und Zurückhaltung übertraf.

In jenem zauberischen Zimmer,
  In das mich, nach dem Abendmaal,
Ein Jäger, bei der Kerzen-Schimmer,
  Durch jenen prachterfüllten Saal,
Hinab und dann hinauf auch führte,
  Wo mich denn auch, von seinem Thron,
  Mit seinem Stab bekränzt mit Mohn,
Der Gott des süßen Schlafs berührte,
Umschwebten mich so großmuthsvoll,
  Wie ich erwacht' am andern Morgen,
  Erhaben über Menschensorgen,

Im

Im Angesicht von Gott Apoll,
 In diesem deutschen Belvedere,
 In einer dichterischen Sphäre
Von manchem räthselhaften Reim,
 Die Geister von den Prinzessinnen,
 Die leider Krieg zwang zum Entrinnen,
Und eigentlich sind hier daheim.
 O zürne nicht du Karoline,
 Mit deiner zärtlichsanften Miene.
O zürne, zürne du auch nicht,
Mit dem verschwisterten Gesicht,
 Vom Bruder Christian! Louise,
 Die ich, bei ihrer Schönheit licht,
Auch gern der Güte wegen priese
 Daß da, wo ihr einst habt gethront,

Ver-

Vermuthlich blos durch ein Versehen,
Das leicht bei Nachtzeit ist geschehen,
Jüngst auch --- ein Dichter hat gewohnt,
Und, da es niemand ihm verwehret,
In den Papieren selbst gestöret,
Die noch von euch da sind verstreut,
Und aus denselben hoch erfreut,
In seinem priesterlichem Busen,
In euch erkannt auch selbst zwei Musen.
Ich beichte jetzt hier öffentlich,
Vor euch die große schwere Sünde,
Und hoffe, reuevoll; daß ich
Nun auch Vergebung bei euch finde.
Sprecht nun, von euers Himmels Thron,
So wie es Göttinnen geziemet,

An denen man die Gnade rühmet,
Auch mir ..... die Absolution!
Nun schenke du aus dem Register
Der gravität'schen Themis-Priester!
O Mühlmann! auch mir Musensohn
Selbst einen Bruderkuß zum Lohn,
Den jenes Lob wohl mag verdienen,
Daß ich auch da ein Lied von dir
Hielt für ein Lied von Wiedens-Zier,
Louisen, oder Karolinen!

Indessen wär ich eines Vergehens und einer Tugend wegen, weswegen ich noch Verzeihung und Belohnung hoffe, beinahe sogleich, doch blos von ungefähr bestraft worden. Das Schloß wär mir beinah ein wahres Schloß geworden. Die Thüren waren ausser meinem Zimmer von oben bis unten verschlossen, und ich hätte das ehrenvolle Unglück gehabt, ohne Dinte, oder

Buch, auf dem Zimmer der Prinzessinen gefangen zu seyn, bis ich zur Tafel wäre gerufen worden, hätt' ich nicht zum Glück im Hofe einen der Bedienten erblickt, der mir darauf in dem Augenblick, da er mir die untere Thür öfnete, das Verschließen dieser Seitenthüren als eine nothwendige Vorsicht besonders für die jetzige Zeit entschuldigte: da fremde Krieger noch das Schloß besetzt haben, die indessen gute Mannszucht halten sollen. Prinz Christian, den ich einen guten Morgen sagen wollte, war schon ausgeflattert. Ich machte nun allein einige Besuche in der Stadt, und erneuerte so, in diesem Tempel der Toleranz, in dem die Priester ihren Gott auf siebenerley aber einmüthige Art verehren, die Bekandtschaft des ersten evangelisch-reformirten Stadtpredigers, der mir, seit dem Dutzend Jahren, vor den ich ihn, in der Nachbarschaft des ehrwürdigen Speyers gesehen, nicht älter geworden zu seyn schien.

Nach der milden Mittagsfeyer

Dankt' ich treuer Unterthan

Von Apollens goldner Leyer
  Froh dem Prinzen Christian
Eine noch weit süß're Feyer
  Eine wollustvolle Schau
  Von der reizerfüllten Frau,
Die von allen Frau'ngestalten
  In dem glücklichen Neuwied,
  Das viel schöne Frauen sieht,
Für die schönste wird gehalten.
  Nun, du ganze holde Schaar
Von Neuwieds so schönen Frauen!
  Rathe: wer dies Weibchen war?
Bei dem edlen Selbstvertrauen,
  Das euch sämtlich wie verliebt,
  In so schmeichelnden Gestalten,

Euer

Euer Freund, der Spiegel giebt,

Muß sich jede dafür halten.

Wir besuchten darauf den geheimen Rath Bennet, der sein ansehnliches Vermögen dem gastfreyen Empfange von uns Fremden widmet, nnd jetzt zum Vortheil und zur Ehre der Stadt, sein so schönes Haus vergrößern und erweitern wird. Ein Besuch, den wir von dort, mit dem Oberforstmeister, bei seiner Gemahlin abstatteten, bei der wir die schwermüthige Majorin mit ihren beiden, desto aufgeweckten Töchtern am Theetisch fanden, wozu am Ende noch die artige, französische Frau eines sich hier niedergelassenen Franzosen kam, dieser unterhaltende Besuch besaß bei der Schuld, die er trug, daß der Fürst mit der Rückreise nach Mont Repos auf uns wartete, das Verdienst, daß er uns die Güte dieses Herrn, in ihrem vollkommenem Glanze zeigte; er lächelte am Ende dazu.

Eine nicht weniger patriotische, aber in Ansehung dessen willkommnere Ursach: daß

daß sie nicht mit der großmüthigen Herab-lassung eines Fürsten gegen den mächtigen Feind seines Volkes verbunden, sondern ganz den Rathschlägen geliebter, durch die Lasten des Krieges gedrückter, und blos bei deren Vertheilung uneinig gewordener Unterthanen gewidmet war, eine so hohe, süße Ursach hatte eine abermalige Lustfarth des hiesigen Fürsten nach Neuwied. Er spielte da die seines Standes so würdige Rolle eines Mittlers zwischen seiner Stadt und seinem Lande, wegen gewisser Streitigkeiten, die sich über die Schulden unter ihnen erhoben, in die sie gemeinschaftlich die feindliche Erpressungen gestürzt, und wiewohl gegen Mittag diese Sache schon näher dem Vergleiche, wie am Abend war, und es da in der Gewalt des fürstlichen Schiedsrichters stand, die Sache so gleich zu endigen; wenn er nicht beiden Partheyen ihren freyen Willen zu lassen für Pflicht gehalten; so schmeckte er doch nachher die göttliche Beruhigung, zu hören: daß die ganze Stadt einmüthig seine Vorschläge angenommen hätte. Ich lernte indessen den ehmaligen

Schweizer-Major, in seinem einsamen, aber schön gelegenen Hause, auch als Schreiner, und als urtheilsvollen Philosophen kennen, und fand an der Tafel, an der ich auch einen Beamten von Grenzhausen sah mein neuliches, flüchtiges Urtheil von dem jetzigen französischen Commandanten von Neuwied, zu seiner Ehre und meinem Vergnügen mit dem Zusatz einer dreist in die Augen fallenden Bemerkung, und einer schüchternen Erkundigung bestätiget, wovon die erste die gewöhnliche französische Eitelkeit zum Gegenstande hatte, und die letztere eine naive Verwunderung bei mir erregte, die selbst deutsche Eitelkeit verrieth: wie nämlich in den Weinbergen von Champagne eine so deutsche Eiche entsiehen konnte: wie dieser französische Commandant unter uns gegenwärtigen deutschen Männern war. Auch hatte er, in seiner ehligen Verbindung, eine gewisse deutsche Sympathie zu erkennen gegeben. Die deutsche Frau eines französischen Officiers, die ich neulich in einer hiesigen

Frauen-

Frauenzimmergesellschaft gesehen hatte, war die seinige. Nach der Tafel ward ich unter die schattichte Lindenallee der erhabenen Terrasse am Rhein, und dem darunter liegenden Grasplatz im Schloßgarten von einem Paar Herren zu einem unterhaltenden Frauenzimmerspatziergang gewinkt. Die Frauenzimmer bestanden aus der Dame,

Die vor allen Fraungestalten
In dem glücklichen Neuwied,
Das viel schöne Frauen sieht,
Für die schönste wird gehalten.

Aus ihrer noch schöner gewachsenen zierlichen Schwester, und ihrer Schwägerin, die leider für ihren grobländlichen Geburtsort zu städtisch fein gestimmt war. Eine Theegesellschaft, womit die ernste Majorin die neuliche von der lächelnden Oberforstmeisterin zu erwiedern schien, und wozu mich der höfliche Gemahl der letzteren führte,

gab

gab mir Gelegenheit, noch ein Paar neue Aufmunterungen zu weniger Niedergeschlagenheit dieser Dame, noch ein Paar artige Töchter derselben, und den Witz der ältesten unter ihnen zu bewundern, auch eine geistreiche Niederländerin kennen zu lernen, die diese an aufkeimenden Erziehungsanstalten nicht arme Stadt mit noch einer neuen Frauenzimmer-Akademie bereichern wird. Noch einen Frauenzimmerspatziergang auf jener erhabenen Terasse vou so himmlischer Aussicht hatt' ich den Abend, bis zu dem Augenblick der Abfarth des Fürsten, der Oberforstmeisteisterin, der Majorin, und ihrer zweiten, gutmüthigen Tochter zu verdanken, die mit ihren dunkeln Augen so feurig darein blickt.

Heil dir, schattenreiche Linde,
  In dem Hof von Friedrichsthal!
Unter deines Dachs Gewinde
  Feyert'ich ein Hirtenmaal,

Selbst mit jenem edeln Hirten,
Der, als Fürst, dies Land regiert,
Und mit der, die jetzt mit Myrthen
Seine Lorbeerpfade ziert,
Und mit seinem witz'gen Sohne,
Und mit seinem guten Hayn!
Seit der Zeit muß wohl zum Throne
Deine Bank geworden seyn!

Aber jetzt mein gütiger Prinz! erkennen Sie mit Dank die anverwandschaftliche Höflichkeit des hiesigen Fürsten, der allen den Freuden, die er Ihrem Dichter bei sich zu verschaffen die Gnade hatte, keine würdigere Krone aufzusetzen glaubte, und auch wirklich aufsetzte, als durch eine kleine Reise nach dem Schlosse das Ihren Namen trägt, nach Ihrem Stammhause! Dieser lange aufgesparten Farth zu liebe, ward wieder früher Mittag geboten; aber er erschien nicht so son-

nicht

nicht, wie der Morgen gestrahlt hatte. Graue Regenwolken und ein etwas unsanfter Wind drohten diesem Vorhaben in eine etwas rauhe Gegend, auch ein düsteres, schauerliches Kolorit, und dem Romantischen desselben, noch einen etwas ernsteren Anstrich zu geben, und da eine wiewohl leichte Unpäßlichkeit dem Fürsten nicht erlaubte, sich zu sehr der Veränderlichkeit der Witterung auszusetzen; so foderte er lächelnd den Prinzen Christian auf, sich an seiner Stelle mit mir in den uns schon erwartenden Wagen zu setzen. Mit fröhlichen Muthe flogen wir dann auch von dannen, und schon ward unser Blick nur flüchtig gerührt durch eine Menge französischer Soldaten, womit für heute wieder Seegendorf und Niederbiber beschwert war. Auch konnte ein wirklicher Regenschauer unsere heitere Laune nicht trüben; denn er zog schnell über unsere bedeckte Chäse vorüber, und schon waren die nicht zu siegerischen Sonnenblicke durch das belagernde Gewölk eben recht, um die Auffarth auf den jähen Aldeck nicht zu heiß zu machen. Auf seinem Gipfel, aus dessen Walde

sich

sich ein Schwarm von Raubvögeln, mit ausge- breiteten Schwingen, langsam erhub, wandten, wir, kurz vor Anhausen rechts nach einem auch Wiedischen Dorfe, das auch auf dieser Hohe liegt, und den Arkadi- schen Namen: Maynborn hat, das mit seinen Hecken um sich, und um jeden ein- zelnen Hof von sich auch wie ein Kranz aus- sieht, in dem mehrere Kränze gewunden sind. Von da hatten wir einen waldichten Abgrund vor uns, und in diese entsetzliche Tiefe hat- ten wir die Kühnheit, uns mit unsern Wa- gen mit vier Pferden zu stürzen. Sehr bald waren wir schon, mit ihm, beim jähen Herab- poltern, in dem Walde da unter uns wie vergraben. Auf einmal öfnete sich eine schmale Wiese, einsam, neben uns, deren Hellgrün, zwischen den dunkelgrünen wal- dichten Höhen, in dem Augenblick von der Sonne noch mehr erhellt wurde, die jetzt die aufrührischen Wolken, blos deswegen überwunden zu haben schien, um unsere aben- theuerliche Farth in einem tiefen finstern Wald, zu verstecken, graue Ruinen, auf eine zau- berisch muntere Art, zn beleuchten. Ein

Bach

Bach der vermuthlich auch die Ehre hat, Ihrer Burg den Namen gegeben zu haben, der Iserbach scheint uns mit seinem rieselnden, und blinkenden Geschlängeln den Weg dahin zu zeigen. Nicht lange, und ein Stackitt, das sich rechts an seinem jähen Ufer hinaufzieht, verräth in dieser öden Gegend Menschenhände, und die Nähe von Ihrem Isenburg. Aber so wie wir in dieser engen Schluft uns dahin wenden, so sehen wir zwar steiles Gartenfeld, mit Hopfenstangen besetzt, die hier die Stelle der Rebenstöcke vertreten; aber noch erblicken wir keinen Ort; aber nun erscheint, mitten in diesen waldichten Bergen, auf einer felsichten; Höhe in ansehnlichen Trümmern, das Schloß, von dem selbst der bewährte Diplomatiker, Mabillon, behauptet: daß es ein königlicher Palast von Kaiser Karl dem Großen gewesen, nnd der fränkische König Dagobert da geboren sey. Auch sind fränkische Münzen in Kupfer gestochen, die da sollen geschlagen seyn. Aber der nicht weniger beglaubte Geschichtschreiber Schöpflin eignet alle diese Ehre

dem

dem Schlösse Isenburg im obern Elsasse zu. Doch beweisen die Alterthumsforscher aus vielen Umständen: daß diese Burg hier an der Iser, schon lange vor den Zeiten des Faustrechts ein rauher Ahnherr von Ihnen, mein sanfter Prinz! in diese wilde Gegend gebaut hat, daß sie darauf, in jenen unorthographischen Zeiten, bald Bysenberg, bald Eisenberg, bald Isenburg geschrieben wurde, und daß sich nach ihr schon im eilften Jahrhundert Ihre ansehnliche Vorfahren zu nennen beliebten. Nun fahren wir unten, durch ein verfallenes Thorgewölbe, das uns traurig zu rühmen scheint: daß sein Flecken, der noch Stadtgerechtigkeit hat, zu der frohen Zeit größer gewesen sey, wie seine sämmtliche Herrschaft noch über ihm wohnte; denn noch zeigten sich keine Gebäude; aber nun fahren wir auch vor einem Paar armseeligen Häusern vorbei, und jetzt sind wir mitten im Städtchen, und halten da, wo wir aussteigen mußten, um auf das Schloß zu kommen, vor einem Hause, welches das schönste unter seinen häßlichen Kameraden

war, aber, bei alledem, wegen seiner Schmale bei seiner Höhe, und wegen seiner wenigen Fenster, ein seltsames lächerlich=trauriges Ansehen hatte. Wir erkundigten uns hier, bei einigen herbeigelaufenen, nicht wohlhabend aussehenden Leuten, nach Jemanden, der uns nicht blos auf das Schloß hinaufführen, sondern uns auch einige Nachricht von demselben geben könnte; aber ein solches gelehrtes Thier war, nach der Aussage dieser ungelehrten Menschen hier nicht zu finden, hier, wo man genug gelernt hatte, wenn man sein Brod auf eine kümmerliche Art verdienen konnte. Wir fragten darauf nach dem Pfarrer! aber der sollte unglücklicherweise über Feld gegangen seyn, und von einem hiesigen Beamten wollten sie gar nichts wissen. Wir giengen also, trostlos, ohne einen Cicerone, zu dem Schlosse hinauf. So kamen wir vor der erhabenen Kirche vorbei, die auf dem ersten Absatze des Schloßberges steht, und durch ihr Crucifix davor, das von der häßlichsten Kunst war, nicht reizte hineinzusehen, was sie indessen, wegen verschiedener Grabmäler, die sie enthalten

halten

halten soll, wohl verdient hätte. In dem Pfarrhause, das, mit dem Schulgebäude, etwas darunter liegt, bestätigte uns die Magd des Pfarrers seine Abwesenheit. Diese Person, die weder durch Jugend noch Schönheit ihrem geistlichen Herrn, bei seinem Cölibat, einige fleischliche Anfechtungen verursachen konnte, ersetzte das beides bei uns durch Freundlichkeit und Dienstfertigkeit. Da auch der Schulmeister nicht zu Hause war, dessen Vorfahr sonst ein wahres Original zu einer komischen Karrikatur soll gewesen seyn; so schickte sie nach Jemanden, an dem die Leute unten im Orte gar nicht gedacht: wie wir uns nach einem Beamten erkundigt hatten: welches um desto unverzeihlicher war, da er wirklich ihre einzige weltliche Obrigkeitet ausmachte, nämlich nach dem Schultheisen und zwar durch ein junges Mädchen, welche die Magd dieser Magd zu seyn schien, desto mehr aber den Eigenschaften, entgegen zu wachsen schien, die ihrer Gebieterin mit Recht mangelten. Dieses Muster einer geistlichen Aufwärterin hatte eine Frauensperson von St. Sebastian

bei sich zum Caffee, die ihr an Reizlosigkeit nichts nachgab, aber durch ein gewisses andächtigverbuhltes Augenverdrehen verrieth: daß sie in einem Kloster gedienet hatte, dessen Weg weit näher nach Mont Repos seyn sollte, so, daß ich schon den Prinzen Christian bat, nicht blos beliebter Veränderung, und des Romantischen, sondern auch dieser Kürze wegen, unsere Rückfarth darüber zu nehmen. Die Martha des hiesigen Bergpredigers hatte indessen, bei aller ihrer heiligen Einfalt, meine wenige statistische Kenntnisse vermehrt: indem sie mir versicherte: daß der Flecken Isenburg zweyen Herren diente, nämlich dem Fürsten von Wied-Runkel, und dem Grafen von Walderdorf. Ich dachte, bei der Gelegenheit: daß dieser gute Flecken, in gegenwärtigen freygeisterischen Zeiten, weniger gegen den Buchstaben des Evangeliums sündigte, wie in den alten, religiösen Zeiten: da gar vier Herren: die Isenburger, Wieder, Koverner und Runkeler Herrn auf seinem Schlosse regierten. Doch jetzt trat

der

der Schultheiß auf, in einem verblichenen, städtischen Ueberrock, und mit der scheuen Ehrfurcht, die ein solcher gemeiner Beamter aus einem so abgelegenen Oertchen gegen einen Fürstensohn, der mit seiner regierenden Herrschaft verwandt ist, und gegen dessen Begleiter bezeigen mußte. Sein demüthiges Bekenntnis ließ mir aber sehr bald merken: daß auch er von diesem Schlosse weniger, wie ich schon wußte. Doch traten wir sogleich, unter seiner Führung, in Ermangelung einer bessern, unsere kleine Entdeckungsreise an, die desto kürzer war, weil das Schloß sich gerade neben dem Pfarrhause auf einem rund herum freystehenden, felsichten Hügel erhebt, der ringsum mit einer uralten Mauer umgürtet ist. So giengen wir, in einem Schlangenwege, hinauf, und erreichten so ein verödetes Thor, das auf die Art der Eingang zu dem Pfortenhause war, das den vier Linien Ihrer erhabenen Familie, die weiland in diesem sonderbaren Schlosse, in vier einzelnen Häusern wohnten, gemeinschaftlich zugehörte, und dessen Pförtner der-

jenigen

jenigen alle Abend den Schlüssel bringen mußte, die ihm in derselben Woche zu essen gab: welche Reihe herum gieng, bis eine nach Braunsberg, die andere in das Büdingische und nach Gränzau, die dritte nach Ahrenfels ihren Sitz verlegte, diese drey also ihre Häuser leer stehen, nur noch auf einbrechende Fehde unterhalten ließen, und nur die vierte Isenburg-Salentinische ihr Haus noch da inne hatte. Diese soll dann, in jenen Zeiten von unverstellter Rauheit, und karger Häußlichkeit, auf jenen Schlüssel so eifersüchtig gewesen seyn: daß sie ihn nicht blos den Beamten der anderen mit ihnen so nahe verwandten Herren, sondern auch denen selbst, wenn sie zuweilen zurükkamen, soll verweigert haben: welches: wie man sagt, manche kleine Familienzwistigkeiten, veranlaßt hat, die zuerst blos in Pfändung der Jagdhunde und Netze sollen ausgebrochen seyn, zulezt aber größere nach sich gezogen haben, und besonders Schuld an dem Testament des lezten Grafen von der Isenburg-Isenburgischen, oder

jüngern Isenburg-Gränzauischen Linie des Grafen Ernst soll gewesen seyn, der blos diejenigen Reichs-Lehn-Stam- und Allodial-Güter, über die er nicht gebieten konnte, uud die, von Alters her, seinem Hanse zugehörten, denjenigen hinterließ, die das nächste Recht darauf hatten, von allen übrigen aber, durch seinen Vater und ihm im Reich und in den Niederlanden erworbenen Allodial-Gütern und von seiner ganzen Verlassenschaft den Grafen von Beaumont, Enkel des Prinzen von Chimay, zu seinem Universalerben einsetzte. Wie nun nach dieses Grafen Ernsts von Isenburg Tode Graf Friedrich von Wied, als nächster Verwandter und Lehnsfolger von dessen hinterlassenen Schlössern und Ländern Besitz nahm, ward er überall aus denselben, bis auf dieses Schloß Isenburg und das Kirchspiel Mayscheid, vom damaligen Kurfürsten von Trier entsetzt, der sich erkühnte, sie, als angebliche kurtriersche erledigte Mannslehen einzuziehen, woraus jener Isenburgische Erbfolgeprozeß entstanden

ist,

ist, der, seit der Zeit noch zwischen dem Erzstift Trier und dem Grafen von Wied bei dem kaiserlichen Reichshofrath unentschieden anhängig ist. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts verpflanzte sich auch jener vierte Zweig Ihres alten Namens von da, und seit der Zeit diente diese Burg nur noch zuweilen zu einem Widwensitz von dieser oder jener Linie desselben. Die Gegend ist traurig genug dazu. Wenn die damaligen Damen so empfindsam, wie unsere jetzigen, waren; so konnte eine solche gräfliche Artimisie, in diesen waldichten Bergen wie in einem Mausoleum verschlossen, ungestört ihrem Verluste nachhangen. So mag die Gräfin Walburgis von Bentheim Teklenburg, da, nach einer Geburt von 9 Kindern, den Tod ihres Gemahls, des Grafen Hermanns des ersten, von Wied-Runkel beweinet haben, der im Lager vor Rouen, an der Spitze seiner drey tausend deutschen Krieger, die er Frankreich zugeführt hatte, auf dem dornichten Bette der Ehre starb, nnd den sie doch noch 36 Jahre überlebt hat. Unser unter-

thäniger

thäniger Schultheiß zeigte uns nun, in Schutt und von der Zeit zernagten Wänden, den ehmaligen Stall, und die ehmalige Küche, welche nach ihrem Umfange zu urtheilen, wohl auch mögen gemeinschaftlich gewesen seyn. Und nun stolperten wir über mehreren Schutt, zwischen zertrümerten Gemäuer, wo ich zwey zerbrochene Wände neben einander bemerkte, und da müssen wohl die vier Häuser gestanden haben, die dieses wunderbare Schloß weiland friedlicher vereinigte, wie ihre kriegerische Bewohner, troz ihrer Anverwandtschaft gewesen sind. Wo indessen Ritter und Schönen, als Vettern und Basen, in rauher Geselligkeit, vermuthlich oft bis in die dunkle Nacht zusammensaßen, da flatterte jezt, bei hellen, lichten Tage, ein einsames Kerzchen hervor. Eines von diesen vier Häusern, die weiland hier prangten, das Runkelsche, ward, in späteren Jahren auch das Frauenhaus genannt. In neuern Zeiten findet man auch, bei der Erwähnung dieses alten Schlosses, die Benennung eines alten Gehäuses, und Falkenhauses, und noch sollen Leute in

dem Flecken da unten leben, die sich erinnern: daß letzteres noch in diesem Jahrhundert bewohnt gewesen sey. Welches aber von diesen erneuerten Häusern eins der alten ganz oder zum Theil gewesen ist, läßt sich nicht mehr ausfindig machen; weil die alten schon zu sehr verfallen sind, und man deren Benennung nur noch in Urkunden aufsuchen muß. Vor beinahe dreißig Jahren stand noch ein Theil eines Hauses, das, aller Beschreibung nach, das Wiedische war, und worinn man kaum noch eine Treppe hinauf, und bis in ein daranstoßendes gewölbtes Zimmer kommen konnte. Jetzt ist auch das verfallen, und unser ehrerbietiger Führer wies uns gegen über noch Spuren von einem noch neulichen Sturz, so, daß vermuthlich, im nächsten Jahrhundert, diese, mit Moos bewachsene Steinhaufen, auf deren einem zerrissenen Gemäuer ein dürrer Baum stand, schon ganz unkenntliche Ueberbleibsel dieses über tausend Jahre berühmten Schlosses seyn werden. Wir ließen uns jetzt, durch unsern demüthig kühnen

Führer verleiten, ihm durch ein ehmaliges Gefängnis zu folgen. Wie wir aus dessen jenseitigen Riß hervorkrochen, uns aufrichteten, und uns umwandten, konnten wir nicht ohne Schwindel und Furcht für den niedrigen Flecken da unten den hohen Thurm da vor und über uns erblicken, dessen übriggebliebene schmale, spitze Ecke so schwach zu seyn scheint: daß man glauben sollte: daß kein starker Wind dazu gehörte, um ihn herabzustürzen, und durch ihn einen Theil dieses bedauernswürdigen Oertchens unter ihm zu verschütten; doch liegt es noch sorglos da unten in einer so engen Tiefe: daß man kaum in derselben zwey Häuser einander gegen über hatte bauen, und in der Mitte des schmalen Fleckchens einen Fahrweg übrig lassen können. Treuherzig umgiebt es, wie ein Kranz, dieses gefährliche Schloß, das noch sein Verderben werden kann, und ist allenthalben mit Hopfenpyramiden geschmückt, die seinen einzigen Feldbau ausmachen, und andere Gegenden mit Bier versehen, das es gewöhnlich sich selbst nicht gönt. Außerdem sind die Bürger dieses ländlichen Städtchens Handwerker,

werker, und mehrentheils Nagelschmiede und Wollenspinner. Rings um ist dies von der großen Welt ganz abgesonderte kleine Städtchen, mit seinem öden Schlosse, von hohen, waldichten Bergen umgeben, aus denen fünf Bäche, der Iser = Wiebets, Demets = Hauseborner und Sayn= bach zu ihm herabrinnen, und sich in ihm mit letzteren vereinigen. Uns zur Rechten, erschien, an einer waldichten Höhe, eine einzelne Kirche, die wie einer dieser Bäche Hauseborn heißt, nach der sonst ist gewallfarthet worden, und wo auch sonst der hiesige Pfarrer gewohnt hat. Man hätte sie zu diesem andächtigen Zweck auf keinen schicklicheren Platz setzen können. Die ganze Gegend umher scheint zu frommer Schwärmerey einzuladen. Trotz der versteckten Lage ihres Städtchens hatten es, wie uns unser aus Ehrfurcht sonst nicht zu redseeliger Schultheiß erzählte, doch die Franzosen entdeckt, und es eben deswegen für einen Aufenthalt, von reichen Flüchtlingen, gehalten; waren deswegen, mit hellem Haufen, wie die Heuschrecken, aus den Bergen auf dieses

Städtchen gefallen, dessen Bewohner aber mehrentheils in die Wälder entronnen waren, hatten, nach dem starken Ausdruck unsers pathetischen Redners, ordentliche Jagd auf diejenigen gemacht, die ihnen in die Hände fielen, sie ihrer wenigen Habseeligkeiten beraubt, und, da sie am Ende gesehen: daß sie sich in ihrer geldgierigen Meinung geirrt, hatten sie dieses dürftige Städtchen wieder von ihrem beschwerlichen Besuche befreyt. Jetzt sahen wir dagegen, in friedlicher Einsamkeit, gerade gegen uns über, an einem steilen Gartenfelde, eine Frauensperson behende herniedersteigen. Auch wallte, in traulicher Gesellschaft, ein weibliches und männliches Häuflein, auf einer Fußsteige über dem Orte, um, wie uns auch der Schultheiß, kraft seines Amtes versicherte, zur Frohne, Steine für die Ausbesserung des Schulhauses zu hohlen. Nicht ohne traurige Bilder der Vergänglichkeit aller Herrlichkeiten dieser Welt verließ ich dieses Schloß, das, zu den Zeiten des Faustrechts unüberwindlich war, von dem nicht geschrieben steht: daß es jemals wär erobert worden, und

das

das jetzt — durch sein Alter besiegt wird. Doch dacht' ich dabei, zu meinem Troste:

Stets mehr zerfällt sie zwar, die Wiege
Vom Isenburgischen Geschlecht;
Doch ist es, nach so manchem Kriege,
Und schwererkämpften Friedensrecht,
Zwar alt, noch fern von seinem Grabe:
Da es so jugendlich noch blüht,
Auch selbst mit einem Fürstenstabe,
In Offenbach, und in Neuwied!

Neben einem Gartenfelde, wozu man, hie und da jetzt den Schloßberg benutzt hat, stiegen wir auf den schmalen, steilen Schlangenweg hinab, auf den wenige Krieger neben einander Sturm laufen konnten, und hatten, das tiefe, enge Thal vor uns, in dem wir, wenn wir Belagerte im Schlosse

gewesen

gewesen wären, alle diejenigen hätten zerschmettern können, die, zwischen den Bergen, mit Waffen in der Hand, auf uns hätten eindringen wollen. Wie wir in das Städtchen herabkamen, zeigte uns unser gewissenhafter Führer über der Thür seines väterlichen Hauses ein altes, steinernes Wappen aus den Trümmern des oberen Schlosses, womit sich sein Vater die Freyheit genommen, sein Haus zu zieren, aber auch dadurch das Verdienst erworben hatte, die charakteristischen Kennzeichen der ehemaligen Bewohner jener verfallenen Burg aufzubewahren. Ich erkannte darinn, mit theilnehmenden Vergnügen außer den Wiedischen Pfauen, Ihre Isenburgischen Balken, mein Prinz! Es schien mir dabei ein gewisser sonst nur hochadlicher Familienstolz in diesem kleinstädtischen Bürger zu erwachen, der sich, in dem Augenblick, selbst mit Ihrer erlauchten Familie zu messen schien, die da oben vier Häuser gehabt hatte; dann sein väterliches Haus war nicht seine Wohnung, sondern es entdeckte sich: wie wir von da zu unserm Wagen gelangten, aus

einer

einer übrigens sehr bescheidenen Antwort des erhabenen Schultheißen: daß dort jenes vornehmste Haus dieses gemeinen Städtchens, wie billig, sein besonderes Wohnhaus wäre, das er sich selbst, nach seinem eigenen Geschmack gebaut zu haben schien, den ich diesem guten Manne am wenigsten jetzt, da er uns einen Dienst erzeigt hatte, und es uns mit so vielen schüchternen Wohlgefallen zeigte, hätte abdisputiren wollen. Auch zeigte sich durch das untere Fenster dieses begünstigten Hauses, in der Vertiefung des Zimmers, wie eine flüchtige Erscheinung, ein Mädchengesicht, das, wie es bemerkte: daß es bemerkt wurde, auch gleich wieder, männerscheu, verschwand, von der auch der vermuthlich, reichste Mann, unter diesen armen Leuten der Vater zu seyn schiene, und das gegen die Weiber und Mädchens, die auf der engen Straße um unsere Chäse, und unsern Kutscher und Husaren neugierig herumstanden, in demselben Verhältnisse stand, wie diese Wohnung mit den übrigen Wohnungen. Aber jetzt offenbarte sich in dem biedern C h a r a k t e r unsers ehrlichen

Schultheißen

Schultheißen noch einen Zug, der einer dermaleinst auf ihn zu haltende Leichenpredigt, ein glänzendes Ende geben könnte. Er schlug nämlich mit erröthenden Ehrgeiz, eine Belohnung aus, die ihm mein gutherziger Prinz, selbst mit erröthender Furcht, dadurch jene adliche Tugend dieser bürgerlichen obrigkeitlichen Person zu beleidigen, für eine kurze Aufopferung seines häußlichen Geschäfts, und eine für ihn langweilige Mühe in die Hand gedrückt hatte, und nahm sie nicht eher an, als bis ihn der Prinz, mit entschuldigender Menschenfreundlichkeit, bat, sie — den Armen seiner Gemeinde zu geben! Und schon saßen wir in dem Wagen, und mit einem Abschiednehmenden Aufblick zu den Trümmern des Schlosses, den einige der Umstehenden mit einem dankbaren Lächeln erwiederten, als wenn er ihrem armen Eigenthume gemeint wäre, entflohen wir, mit Rührung diesem, bei aller seiner glücklichen Versteckheit, nicht sichern, nicht behaglichen Städtchen, und, weil der zuverlässige Schultheiß den kürzern Weg über das Kloster Rommersdorf, das ich sonst

gern

gern heimgesucht hätte, für unfahrbar hielt, bei welcher Gelegenheit er auch so höflich war, zu versichern: daß er ihn dazu hätte ausbessern lassen; wenn wir ihm nnsere Ankunft vorher gemeldet hätten; so fuhren wir den schon auf unserer Herreise von uns versuchten längeren Weg, schnell genug für seine Höhen und Tiefen, zurück, und ließen also jenes Kloster, dem jetzt ohnedem die Franzosen seine gastfreye Tugend sehr verleitet haben, wieder blos zur Seite liegen.

Und nun wissen Sie, mein gnädiger Prinz! und Sie, meine gütige Frau geheime Staatsräthin! daß unter allen den wenigen Gaben, und vielen Fehlern, die Sie an mir zu schätzen, und zu dulden belieben, Dankbarkeit die Tugend ist, in der mein Herz vorzüglich ihren Stolz setzt. Sie werden es also auf eine gewisse Art erwarten: daß ich dieses schwache Bild von meinem entzückenden Aufenthalt in Mont Repos mit einem Paar Versen unterschreibe, die, wenn sie auch weniger von der Fackel des dichterischen Genius beleuchtet seyn sollten, desto

mehr

desto mehr von jener menschlichen Tugend für den wohlthätigen Schöpfer der da genossenen Freuden flammen werden. Also!

Huldreicher Herrscher von Neuwied,
  Auf das Dein Blick von Mont Repos,
  Voll Mitleids, das nie von dir floh,
Mit Vatertreu herniedersieht:
  Wie es, bei seiner Toleranz,
  So friedlich sonst, in trüben Glanz,
Von fremden Kriegern noch gedrückt,
Zu Dir hinauf jetzt traurig blickt!
  Da nimm für jenes Götterglück
  Von Mont Repos ätherschen Blick,
Für das so wonnevolle Gehn
In seinen schattichten Alleen,

Mit manchen Lustort ausgeziert,
Der immer neu erfreut und rührt,
Für die so ländlichtraute Lust,
Die mir, durch Prinzengunst geehrt,
Dein Christian und Dein August
Mir haben auch so hold gewährt,
Dort, in Rothausens kleinen Hain,
Und im gastfreyen Rasselstein,
Für jenes tiefen Städtchens Schau'n
Aus jener Hütte voll Allaun,
Für Deines Prinzen Blick mit mir
Aufs jenes Städchens tiefe Zier,
Für jene Farth gefeyert durch
Des alten Braunsbergs öde Burg,

Für

Für jener Klemens-Hütte Schluft
In eine Aerndtenvolle Gruft,
Für jenen Blick von Hilleberg,
Und von Wiedhausens lüft'gen Höh'n
Auf eine Stadt, vor Zeiten schön
Und Menschen kleiner, wie ein Zwerg,
Für jenen schmeichelnden Besuch,
Der mich, mit Dir, bei Sommerhitz,
Im Kühlem, zu dem Fürstensitz
Von Deinem edeln Vetter trug,
Für Deinen Wink, der mich beschied
Selbst auf die Zinne von Altwied,
Auch für den Blick; daß ich Dich da,
Auf diesem Deinem Mont Repos,
Selbst freundlich unter Feinden sah,

Für

Für die dreifache Farth, die froh
Mit Dir mich trug durch Dein Gebiet
Zu seiner Krone --- nach Neuwied,
Für jenen Trank, so silberhell
Aus jenem Gränzelberger Quell,
Für jenes schauervolle Seyn
Im kühnen öden Friedrichstein,
Für jenen Gang durch eine Schaar
Von Reben nach dem Dörfchen Fahr,
Für jenes niedre Schäfermaal,
Durch Dich erhöht in Friedrichsthal,
Für jenen Schluß, gekrönet durch
Die Wallfarth dort nach Isenburg,
Den Schluß der Lust von Mont Repos,
Für meine Götterwohnung da,

Für

Für Nektar und Ambrosia,
Und Ruhe, die so himmlisch froh,
Mich vollends hier, auf Mont Repos
Erhaschte, für das Alles, Fürst!
Nimm hie, im schüchternen Gesang,
Den Du mit Huld annehmen wirst,
Hier meines Herzens tiefen Dank!
Dem, der wie Du, so gern erfreut,
Dem sey --- auch Götterlust geweyht!

Verzeichnis
der Beförderer dieses kleinen Werkchens.

Ihre Durchlaucht, die regierende Fürstin Louise von Wied-Neuwied, in Meinungen.
= der regierende Fürst Friedrich Karl von Wied-Neuwied, in Neuw. 2 Ex.
= die Prinzessin Karoline von Wied-Neuwied, in Meinungen.
= die Prinzessin Louise von Wied-Neuwied, in Meinungen.
= der Prinz Christian von Wied-Neuwied, in Neuwied. 6 Exempl.
= der Prinz August von Wied-Neuw. in Potsdam. 6 Exempl.
= die regierende Fürstin Karoline von Wied-Runkel, in Dierdorf, 4 Ex.
Herr Major des Barres in Neuwied.
= Regierungsrath Becker idem.
= geheime Rath Bennet idem.
= Kammerrath C. P. Bleibtreu idem.
= Hofgärtner Bourgignon auf MontRep.
= J. H. Brinckmann, Handelsmann in Neuw.
Frau Doktorin D. Brüning idem.
Herr C. L. Buchholz, Hüttenherr idem.
= Rentmeister Cäsar, idem.
= Buchhalter Cäsar idem.
= Postmeister und Kammerrath de Crus id.
= Stallmeist. B. S. H. Daum in Hachenburg,
das gnädige Fräulein Wilhelmine von Dobenek
= Auguste von Dobenek beide in Neuwied.
Fr. Wilhelmine Engelhard auf d. Kreuzkirche.
Herr Peter Fried Handelsmann in Neuwied.

Herr Christian Friedrich Gregor, Prediger der evangelischen Brüdergemeinde, in Neuwied.

Frau Regierungsräthin Hachenberg, 3 Ex. id.

Frau Obristin Hackebracht 2 Ex. idem.

Herr Regierungsadvokat Hames in Braubach.

= Oberforstmeister von Hayn, 2 Ex. in Neuw.

Frau Räthin Wilhelmine Helfrich, 2 Ex. id.

Herr Mahler Junker idem.

= Käs, Buchhalter auf dem Nasselstein.

= Joseph Landau, Handelsmann in Neuw.

= Hofrath de Lassaux in Koblenz.

Frau von Meininger 2 Exem. in Neuwied

= Mülmann, idem.

Fräulein Mariane von Riesener, 3 Ex. id.

Herr Johan Karl Remy, Hüttenherr, 5 Exem. id

Hüttenverwalther Georg Ritter auf der Ham-(merhütte.

Herr Pastor Schellenberg, Prediger der evangelischen Gemeinde in Neuwied.

= Kammerregistrator J. P. Schenck, auf Mont Repos.

= J. Scheurer, Handelsmann in Neuw

= Hofrath Scholl idem.

= dn Schaulnoy idem.

Madame Völcker idem.

Herr Assessor Wachs idem.

= Inspektor Weidenbach in Niederbiber.

= Pastor Winz, erster Prediger der reformir-ten Gemeinde in Neuwied.

Fräulein Eberhardine von Zenck in Neuwied.

IGENTUM DER STADT ... BURG

5

H.

[Gesellius]

K

0

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gesellius, Georg

Mont-Repos dem Erbprinzen von Isenburg und der Frau von la Roche gewidmet

Koblenz [ca. 1800]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 860
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251608-6
VD18 12505404-001